

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch. Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Lindbach, Lützen, Mohorn, Mültz-Rothsch. Kunzig, Neufirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Rohrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch. Kötzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalbe, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 120.

Sonnabend, den 10. Oktober 1903.

62. Jahrg.

Bekanntmachung,

die Veranlagung zur Ergänzungs- (Vermögens-) Steuer für das Jahr 1904 betr.
Nach § 22 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli v. J., verb. mit § 13 der Ausführungsverordnung dazu vom 2. Februar l. J. hat die Einschätzung zur Ergänzungssteuer im allgemeinen durch die mit der Einkommensteuer-Veranlagung betrauten Kommissionen zu geschehen. Für Orte bis zu 40000 Einwohnern aber werden noch besondere Ergänzungssteuer-Kommissionen gebildet; die indessen nur solche Beitragspflichtige einzuschätzen haben, welche dies unter der Erklärung, mindestens 40 Mark Ergänzungssteuer bezahlen zu wollen, für die nächstfolgende Veranlagung bis zum 1. November bei der Bezirkssteuereinnahme schriftlich beantragen.

Hierauf wird mit dem Bemerkten hingewiesen, daß wegen der Steueranmeldung für das Jahr 1904 Anträge der bezeichneten Art von Personen, welche ihre Beitragspflicht in einem Orte des Steuerbezirks Meißen zu erfüllen haben,

bis zum 1. November l. J.

bei der unterzeichneten Bezirkssteuereinnahme schriftlich anzubringen sind.

Diese Anträge haben die genaue Angabe des Wohnortes und der Wohnung (Straße und Hausnummer, bez. Grundkataster-Nummer) des Antragstellers zu enthalten. Sie würden zurückgewiesen werden müssen, wenn sie verspätet eingeht oder sonst unzulässig sein sollten.

Meißen, den 7. Oktober 1903.

Königliche Bezirkssteuereinnahme.

Das zum Nachlasse des Fleischermeisters Louis Hermann Lauenstein in Hirschfeld bei Nossen gehörige Hausgrundstück, Blatt 115 des Grundbuchs, Nr. 62 und 358 des Flurbuchs, Nr. 71 B des Grundkatasters für Hirschfeld, worin seit Jahren eine fliegende Fleischerlei betrieben worden ist, soll nebst zum Betriebe des Geschäfts gehörigen Gerätschaften und mit der geborgenen Ernte

Montag, den 26. Oktober 1903,

nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle zu Hirschfeld

durch das unterzeichnete Nachlassgericht freiwillig versteigert werden.

Das Grundstück ist, einschließlich geborgener Ernte, ortsgerechtlich auf 20000 Mk. gewürdet und mit 15690 Mk. Brandlaste belegt.

Politische Rundschau.

Die abgelaufene Woche hat mit dem am Montag erfolgten Beginne der eigentlichen Verhandlungen der bayerischen Abgeordnetenkammer, mit der Vornahme der Landtagswahlen im Königreich Sachsen und im Herzogtum Meiningen, mit dem Wiedervereinigen des Bundesrates und mit dem in Hamburg abgehaltenen Parteitage der deutsch-sozialen Partei mehr oder weniger bemerkenswerte politische Vorgänge gezeitigt. In der bayerischen Volksvertretung fand am Montag bis Mittwoch eine große Interpellationsdebatte über die geplante Verstaatlichung der preussischen Eisenbahnen statt. Aus der Diskussion erhellt, daß die Regierung hauptsächlich infolge finanzpolitischer Bedenken diese Verstaatlichungsaktion jetzt noch nicht vornehmen will, während die Bevölkerung der bayerischen Rheinpfalz die Beschleunigung der Verstaatlichung wünsche, wie die Ausführungen ihrer Landtagsvertreter in der gedachten Debatte erkennen ließen. Das Gesamtergebnis der in den Tagen vom 5. bis 7. Oktober vollzogenen Urwahlen zur zweiten sächsischen Kammer steht zwar noch nicht in allen Einzelheiten fest, immerhin läßt sich aber doch schon sagen, daß die politische Zusammensetzung der neuen sächsischen Volksvertretung gegen die bisherige keine wesentlichen Abweichungen aufweisen wird. Zwar hat die sozialdemokratische Partei in der dritten Wählerklasse weit überwiegend ihre Wahlmänner durchgesetzt, dafür vermochte sie jedoch in den beiden anderen Wählerklassen nur ganz geringfügige Erfolge zu erzielen. Höchstens im Wahlkreise Zwickau dürfte mit der Möglichkeit der Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten zu rechnen sein. Jedenfalls werden die Konservativen auch in der neuen sächsischen Kammer die absolute Mehrheit gegenüber allen anderen Parteien haben. Was die meiningischen Landtagswahlen anbelangt, so haben sie keine Veränderungen in den zeitigeren Stimmverhältnissen der Parteien im Landtage von Meiningen gezeitigt. — Mit dem am Donnerstag stattgefundenen Beginn der Bundesratsitzungen hat

die im Spätherbst bevorstehende erste Session des neugewählten Reichstages ihren Vorläufer erhalten. In dieser ersten Sitzung des Bundesrates nach Ablauf der sommerlichen Ruhepausen wurden geschäftliche Angelegenheiten erledigt; außerdem kam die Frage der Ernennung des Nachfolgers für den aus dem Amte scheidenden Reichsgerichtspräsidenten v. Dehlschlager zur Erörterung. — Auf dem deutsch-sozialen Parteitage in Hamburg wurde u. A. namentlich die Verschmelzung der national-sozialen Partei mit der freisinnigen Vereinigung lebhaft besprochen. — Gleichzeitig mit dem deutsch-sozialen Parteitage fand in Hamburg die 56. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins statt. — In Halle tagte die 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. — In Berlin wurde am 5. Oktober eine Beratung des Landwirtschaftsministers v. Bobbelski, des Finanzministers v. Rheinbaben und des Eisenbahnministers Budde unter Teilnahme des Oberpräsidenten von Schlesien, Grafen Jeditz-Trützschler, und mehrerer höherer Beamter aus Schlesien abgehalten. Es heißt, daß es sich bei dieser Konferenz hauptsächlich um ein Programm für die Regulierung der Ober gehandelt habe.

Die Lösung der ungarischen Kabinettsbildung bietet noch immer ihre Schwierigkeiten dar. Auch Herr v. Szell, bekanntlich vor dem Grafen Khuen-Heberwarth ungarischer Ministerpräsident, hat, wie verlautet, in einer am Mittwoch beim Kaiser Franz Joseph gehaltenen Audienz die Aufgabe, das neue ungarische Ministerium zu bilden, abgelehnt! — In Szegedin haben magyarische Hitzköpfe förmliche Aufrührereien veranlaßt; das Militär mußte wiederholt zur Wiederherstellung der Ruhe eingreifen.

Im nordfranzösischen Textilindustriebezirke ist ein großer Arbeiterstreik ausgebrochen, bei welchem es zu bedenklichen Ausschreitungen der Streikenden gekommen ist, so besonders in der Stadt Lille. Infolge der Gewalttätigkeiten der Streikenden ist das ganze erste Armeekorps in Bereitschaft gesetzt worden. An mehreren Orten des Streikbezirks mußten die Truppen bereits gegen die meute-

rischen Arbeiter vorgehen. Inbessen wird aus Lille vom 7. Oktober gemeldet, daß der Abend ruhig verlaufen sei. Am Donnerstag trat in Lille das Beberieyndikat zusammen, um über den allgemeinen Ausstand der Textilarbeiter des Bezirkes die Entscheidung zu treffen. In verschiedenen Orten an der belgischen Grenze plündern die streikenden ausländische Arbeiter die Bäckerei- und Fleischerläden.

Die politische Krise, welche in England mit im Zusammenhange der schutzöllnerischen Pläne des bisherigen Kolonialministers Chamberlain entstanden ist, hat mit der erfolgten definitiven Umbildung des Kabinetts Balfour nichts an Schärfe verloren. Fast allgemein beurteilt man letztere Maßnahme ungünstig und ist der Ansicht, daß die Neuwahlen zum englischen Parlament den Rücktritt der gesamten Balfourschen Regierung zur Folge haben werde. Unterdessen hat Joe Chamberlain mit dem angekündigten Redefeldzuge im Lande zur Verteidigung seiner zollpolitischen Pläne begonnen, zu welchem Zwecke er zuerst in Glasgow und dann in Greetock sprach. Dank seiner Redegewandtheit erzielte hierbei Chamberlain dort wie hier unseugbare Erfolge. „Daily Telegraph“ weiß denn auch zu versichern, daß die Chamberlain in Glasgow bereiteten Kundgebungen seine höchsten Erwartungen übertroffen hätten, Chamberlain sehe hierin einen erhöhten Beweis für den Erfolg seiner Bestrebungen.

Die Lage in Mazedonien gestaltet sich nach privaten Berichten immer kritischer. Das Aufstandsgebiet wächst infolge des Zuges bulgarischer Banden mehr und mehr; die militärischen Vorkehrungen Bulgariens werden eifrig fortgesetzt. Die jüngst einberufenen bulgarischen Reservisten sollen sich, wie türkischerseits behauptet wird, den im bulgarisch-türkischen Grenzgebiet aufgetauchten neuen Rebellenbanden anschließen. Andererseits erklärt allerdings die Pforte die neu ausgebrochenen Bandenbewegungen im Sandschal Seras für größtenteils niedergeworfen. Unter dessen haben Rußland und Oesterreich-Ungarn gegen die Einsetzung des mazedonischen Komitès unter dem türkischen Generalkommissar Hilmi Pascha gemeinsam protestiert und

Die Versteigerungsbedingungen hängen an der Gerichtstafel und im Gasthose zu Hirschfeld aus.

Nossen, am 31. August 1903.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Serbjahrmart** findet **Donnerstag, den 15., und Freitag, den 16. Oktober** djs. Jhrs.,

statt.

Wilsdruff, am 28. September 1903.

Der Stadtrat.

Rahlenberger.

Ausschußversammlung des Gemeindefrankenkassenverbands Wilsdruff.

Zu der **Sonnabend, den 17. Oktober djs. Jhrs.,**

nachmittags 4 1/2 Uhr,

im Hotel zum weißen Adler in Wilsdruff stattfindenden

Ausschußversammlung

werden die Herren Mitglieder und Krankenhausesdeputierten ergebens eingeladen.

Tagesordnung:

- Geschäftliche Mitteilungen.
- Justifikation der Jahresrechnung 1902.
- Vorlegung des umgearbeiteten Statuts.
- Erhöhung der Mitgliederbeiträge infolge Erhöhung der Kassenleistungen, ev.
- Festsetzung der Arzthonorare.

Wilsdruff, am 8. Oktober 1903.

Der Vorstand des Krankenkassenverbandes.

Rahlenberger, B.

sich gegen eine Aenderung des von beiden Mächten festgestellten mazedonischen Reformprogrammes ausgesprochen. — In Tirnovo (Bulgarien) kam es zu erheblichen Krawallen, weil die Anhänger der Regierungspartei von den vereinigten Oppositionellen überfallen wurden.

Die Verhältnisse in Ostasien scheinen sich im allgemeinen doch weiter zuspitzen. Baron von Rosen, der russische Gesandte, überreichte der japanischen Regierung eine Note in Tokio, in der erklärt wird, die Räumung der Mandchurie seitens der Russen sei eine lediglich Rußland und China angehende Angelegenheit, in welche sich einzumischen Japan nicht berechtigt sei. Im weiteren indes macht die Note Vorschläge wegen einer Teilung Koreas zwischen Rußland und Japan. Das japanische Kabinett hat aber diese russischen Vorschläge abgelehnt.

Kurze Chronik.

Der schwere Südweststurm, der seit Dienstag herrscht, hat auch in der Provinz Hannover großen Schaden angerichtet. Besonders haben die Waldbestände stark gelitten. Auch in den kaiserlichen Jagdrevieren der Görde und des Sanparks hat der Windbruch in den Holzbeständen arg gehaust. In und um Hannover haben viele Fabrikanlagen und besonders die hohen Schornsteine starke Beschädigungen erlitten. In der Stadt Hannover selbst wurden die Kupferplatten des Gartenfichtenturms zum Teil abgedeckt. Im Stadtwalde Glentriede wurden zahlreiche Bäume umgeweht. Auf den Landstraßen sind viele hundert Obstbäume dem Winde zum Opfer gefallen. Zwischen Groß-Ilse und Mengebe entgleisten durch den Sturm 2 Personenwagen des 9 Uhr-Juges und stürzten die Böschung des Damms hinunter. Vier Personen und ein Bahnwärter wurden leicht verletzt.

Was einem Jünger des Bacchus passieren kann. Aus Bern wird geschrieben: Während einer der letzten Nächte schwankte ein Bursche in freizügliger Stimmung durch die Straßen Berns und als er endlich etwas wie Schläfrigkeit verspürte und sich nach seinem Nachtlager umfah, da geriet er plötzlich anstatt in seine Wohnung — in den Bärenzwinger. Wie der Nachtwandler über die Mauer kam, weiß niemand und er selbst am allerwenigsten; genug, er befand sich auf einmal im Appartement der jungen Bären, lauerte sich unweit von denselben nieder und schlief bald den Schlaf des Gerechten. Fürwahr ein paradiesisches Schauspiel, ein antizipiertes Bild aus der Ara des ewigen Friedens. Gegen morgen erwachte der Bursche, blickte verblüfft umher und erkannte endlich, wohin er geraten war. Da ihm dieses Freiquartier nicht sonderlich behagte, so kletterte er auf die Zwischenmauer hinauf und rief von dort aus nach dem in der Nähe wohnenden Wärter. Bald stimmten sämtliche Bären in diese Reue ein und nun eilte der Wärter herbei. Mittels einer Leiter holte er den Burschen aus dem gefährlichen Quartier heraus.

Gräßliche Selbstmorde. Asch, 8. Oktober. Im nahen Haslau erstach sich der 43jährige Hausweber Pfeiffer. Unter einem Baume auf dem Dreikreuzberge fand man ihn in einer großen Blutlache vor, in der rechten Seite seines Halses steckte sein Taschenmesser, dessen große Klinge er sich bis ans Hest hineingestochen hatte. — Dalda in Böhmen, 8. Oktober. Der hier in der Draßlermühle am Hasenstein wohnende Glaschleifer Strejel, Vater von fünf Kindern, verübte in seiner Wohnung einen gräßlichen Selbstmord. Auf dem Bette durchbohrte er sich mit einem scharf geschliffenen Messer das Herz. Das 3jährige Töchterchen mußte dem Vater vor Ausführung der Tat noch Feile und Wegstein verschaffen, womit er sich das Mordinstrument noch verschärfte, um den Todesstoß zu vollführen. Nach der grauenhaften Tat schleuderte der Mann das Messer in die Mitte der Wohnstube.

Ein fünfzehnjähriger Mörder. Graz, 8. Okt. Am 8. d. M. erschien der 15 Jahre alte Sohn eines Herrn Franke bei der Genbarmerie in Kalsdorf (bei Graz) und brachte zur Anzeige, Wilderer hätten die 14jährige Tochter der Försters Herunter, der erst kürzlich seine Gattin verlor, erschossen. Tatsächlich fand man die Leiche des durch einen Schrotschuß getöteten Mädchens. Nach scharfem Verhöre gestand der 15jährige Bursche, die Tat selbst, und zwar aus Unvorsichtigkeit begangen zu haben. Da er aber weder Mitleid noch Reue zeigte, behielt man ihn in Verwahrung. Man vermutet, daß nicht Fahrlässigkeit, sondern Mord vorliegt.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Leserkreis sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 9. Oktober 1903.

Die letzten Ferientage sind herbeigekommen, nächsten Montag heißt es wieder „zur Schule!“ Da die jetzt zu Ende gehende Zeit der goldenen Freiheit nur 2 Wochen umfaßte, so ist von einem während der längeren Sommerferien sehr leicht möglichen Verschmähen des Erlernen wohl keine Rede, und da außerdem die vorgeschrittene, schon recht herbstliche Jahreszeit den Aufenthalt in schützenden Räumen schon recht erträglich macht, so werden unsere jungen Ferienhelden sicherlich alle gern wieder zur Schule zurückkehren und das Lernen als hohe Pflicht mit erneuten Kräften und doppeltem Eifer aufnehmen. Lehrern und Schülern wünschen wir drum einen recht glücklichen Schulanfang und guten Erfolg auch für das kommende Winterhalbjahr.

Von den 82 Abgeordneten des künftigen Landtages werden nach den bisherigen Wahlergebnissen 55 der konservativen Partei, 23 der nationalliberalen, 2 der Reformpartei, 1 der wilhliberalen und 1 der freisinnigen Partei angehören. Die Nationalliberalen gewannen Dresden-Alstadt (1. Kreis), den 24. ländlichen Wahlkreis (Dresden-N. Land) und Baugen (Hartmann), sie verloren Leipzig und Plauen. Die Konservativen gewannen Leipzig (Sanitätsrat Brückner) und Wehlen (berfortschrittliche Abgeordnete Frenzel unterlag).

In dem die Orte Braunsdorf, Oberhermsdorf, Groß- und Kleinopitz umfassenden 24. Wahlbezirk des 16. ländl. Landtagswahlkreises sind bei der am Montag, Dienstag und Mittwoch stattgehabten Wahlmännerwahl in der I. und II. Abteilung die für die Kandidatur Rudeltis in Deuben vorgeschlagenen Herren, nämlich in der I. Abteilung Gutsbesitzer Winkler, Oberhermsdorf und Gemeindevorstand Koigisch, Großopitz einstimmig, in der II. Abteilung Gemeindevorstand Pießsch, Oberhermsdorf mit 58 Stimmen gewählt worden, während in der III. Abteilung die Sozialdemokraten Fabrikarbeiter Müller, Oberhermsdorf und Kalksteinbrecher Dieze, Braunsdorf mit je 118 Stimmen durchkamen. Die allgemeine Wahlbeteiligung war keine rege.

— Dresden, 9. Oktober. Zu dem bereits gestern gemeldeten Bauunglück liegt noch folgende Meldung vor: Ein größerer Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag 7, 11 Uhr auf dem Neubau des städtischen Schwimmbades, das aus Mitteln der Dr. Güntherschen Stiftung errichtet wird. Durch eine Windhose wurde das entlang des Elbberges aufgerichtete, mehrere Stockwerke hohe, abgegebundene Gerüst nach dem Innern des Bauplatzes zum Einsturz gebracht. Die sehr starken Balken wurden wie Streichhölzer geknickt. Leider wurden durch den Sturz in die Tiefe drei Zimmerleute sofort getötet und vier mehr oder weniger verletzt. Die Toten wurden zunächst teils in der Baubude, teils in der Unfallstation an der Markgrafstraße geborgen. Die Verletzten wurden nach Anlegung eines Notverbandes mittels Krankenwagen dem städtischen Krankenhaus Johannisbad zugeführt. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß der Zusammenstoß allmählich erfolgte, so daß die zahlreich auf dem Bauplatz befindlichen Maurer und Arbeiter sich in Sicherheit bringen konnten. Die sofort nach dem Unfälle herbeigerufene Feuerwehr unter Leitung des Herrn Branddirektors Langer hatte sich mit den Abräumungsarbeiten zu beschäftigen, da auch durch den Zusammenstoß die elektrischen Leitungsdrähte der Straßenbahn zerissen wurden, so daß dort der Straßenbahnbetrieb unterbrochen war. Auf dem Unfallorte erschienen Herr Bürgermeister Leupold, Herr Stadtbaurat Bräter und die Herren der Bauleitung. Außerdem war ein größeres Polizei-Aufgebot da, um die vielen Zuschauer abzusperren. Die Toten sind die Zimmerleute Janke aus Rähnitz, Löwe aus Brieznitz und Claus aus Vorkstadt Cotta. Schwer verletzt sind Wilhelm Wagner aus Rähnitz — komplizierter Bruch des rechten Unterschenkels und Weichteilverletzungen —, sowie Gustav Lebelt aus Dresden — Quetschung der linken Brust und des Leibes —, leicht verletzt sind Ernst Arthur Berner aus Dresden — Rückenquetschung und Weichteilwunden —, sowie der Poller Ernst Mäher aus Brieznitz der eine Quetschung des linken Armes davongetragen hat. Auch zwei Feuerwehrleute erlitten bei den Arbeiten Verletzungen,

der eine stürzte in den Keller und wurde mit dem Unfallwagen fortgebracht. Glücklicherweise stellten sich die Verletzten bei den Feuerwehrleuten als leicht heraus. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, soll an dem großen Unglück niemand eine Schuld treffen, daselbe vielmehr lediglich auf die unüberstehbare Gewalt der das Gerüst bedrohenden Windstöße zurückzuführen sein. Die Gerüsthölzer sind sämtlich neu und in vorchriftsmäßigen Stärken verwendet gewesen. Die Konstruktion des Gerüsts läßt keine Mängel erkennen. Lediglich die Gewalt des Sturmes, der über die Königin-Carola-Brücke herabbrausend, mit voller Stärke auf den Bauplatz einwirkte, konnte, hat das Unglück herbeigeführt.

— Dresden, 8. Oktober. Von den vier Werkleuten, welche gestern bei dem Gerüsteinsturz am Elbberge schwer verletzt wurden, haben sich bei zweien die Verletzungen als verhältnismäßig leicht herausgestellt, sodas bei ihnen eine Wiederherstellung mit Sicherheit zu erwarten ist. Indessen hofft man auch die beiden anderen am Leben zu erhalten. — Eine gemeinsame Beerbigung der drei tödlich verunglückten Zimmerer wird wahrscheinlich nicht stattfinden, da die auswärts wohnenden Angehörigen die Leichen überführen lassen wollen. Sowohl seinerzeit beim Bau des Finanzministeriums, als auch beim Bau des noch nicht vollendeten zweiten Höfenbaues hat man ähnliche Erfahrungen an den Gerüsten gemacht, sie vermochten dem mächtigen Anprall des Sturmes nicht zu widerstehen. Im solche Unglücksfälle zu verhüten, soll künftig das Baugerüst, wie dies vorbildlich bei dem Bau des neuen Ständehauses geschieht, zuerst nur in halber Höhe errichtet und erst nachdem der Bau bis zu dieser Höhe aufgeführt ist, zum Aufsteigen des zweiten Höfenbaues des Gerüsts vortritten werden. Der Modus beim Bau des Gerüsts zum Ständehaus zeigt den Weg, wie an exponierten Stellen den Wirkungen des in öfteren Zwischenräumen das Elbtal durchbrausenden Sturmes begegnet werden kann. — Der heftige Sturm, welcher den Gerüsteinsturz verursachte, hat auch hier sonst vielfach Verwüstungen angerichtet, namentlich in den öffentlichen Anlagen. — Gestern fand man im Regelschub des Freiherrlich Fletcherschen Seminars den Schädel Nauksch erhängt auf. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Apostelgesch. 19, 23—40); 11 Uhr Taufgottesdienst. Nachm. 7, 3 Uhr Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Kößersdorf. Predigt: Geheimere Kirchenrat Keller aus Dresden. Nach dem Gottesdienste Nachversammlung im Gasthof „zum deutschen Haus“ daselbst.

Grumbach.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 7, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Taufen sofort nach dem Vormittagsgottesdienste.

Kesselsdorf.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 7, 9 Uhr Beichte Pfarrer Lic. th. Lehmann; 9 Uhr Predigtgottesdienst mit heiligem Abendmahl Hilfsgeistlicher Handmann. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst; 2 Uhr Taufgottesdienst Pfarrer Lic. th. Lehmann.

Röhsdorf.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 7, 9 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 7, 3 Uhr Festgottesdienst zur kirchlichen Jahresfeier des Wilsdruffer Gustav Adolf Zweigvereins. Predigt: Geheimere Kirchenrat Keller aus Dresden. Kollekte für eine Diasporagemeinde. Freitag, den 16. Oktober.

Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion. Anmeldungen vorher im Pfarrhaus erbeten.

Sora.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 8 Uhr Beichte. Anmeldungen möglichst tags vorher erbeten. 7, 9 Uhr Hauptgottesdienst. (Apostelgesch. 19, 23—40.)

Herzogswalde.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst (Apostelgesch. 19, 23—40.)

MAGGI'S Suppen- u. Speisen-WÜRZE ist **altbewährt**, sie macht augenblicklich alle Suppen, Gemüse, Salate usw. überraschend gut und kräftig im Geschmack.

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 28 Gold-Medaillen, 6 Ehrendiplome, 5 Ehrenpreise. Sechsmal ausser Wettbewerb u. a.: 1887 Mailand, 1894 Zürich, 1899 u. 1900 Weltausstellungen Paris, (Julius Maggi, Preisrichter).

Galizienstein (Kupfervitriol), ganz und rein gestochen, empfiehlt billigt die Drogerie **Paul Klebsch**.

Einen verheirateten **Kutscher**, welcher guter Pferdewärter ist und alle landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten muß und sicherer Fahrer ist, desgl. **1 Arbeiterfamilie** sucht per Neujahr 1904 **Rittergut Oberschaar**, Curt Brendel.

Künstl. Zähne Hönger & Hauswald, Dresden. Spez. Plombieren, jetzt Wallstraße 25¹, früher Ritterhof.

„Shampooing-Bay-Rum“ v. Bergmann & Co., Badebeul-Dresden bestes Kopfwasser, verjüngt das Aussehen, spalten u. Grauverden der Haare u. befeuchtet alle Kopfschuppen, à Fl. 1.25. Hugo Börg, Berl.

Ratten Mäuse-Tod „Ackerlon“, staatlich anerkannt wirkf. Mittel, 60 u. 100 Pfg. Drogerie Paul Klebsch.

Schlachtpferde. Wer die höchsten Preise erzielen will, wende sich a. d. älteste Rossschlächtereier v. **Menck i. Potschappel**. Bei Notfällen sofort z. Stelle. Teleph. 735 Ami Potschappel.

Schöne Wohnungen sind noch zu vermieten Ecke Park- und Hohestrasse bei **Geinige**.

Schöne lebende **Karpfen** empfiehlt **Moritz Schulze**.

Haarwuchs tatsächlich fördernd, Haarboden kräftigend. Nur das echte B. Knauth's Arnika-Haaröl mit ges. gesch. Etiquette, hergestellt von Bernh. Knauth Nachf., Meissen wirkt untrüglich. Fl., à 50 u. 75 Pfg., allein echt bei: **Paul Klebsch**.

Rechnungsformulare hält vorrätig die Buchdruckerei d. Bl.

Damen-Kleider-Stoffe.

Billige Preise
mit 3%
Kassen-Rabatt.

Billige Preise
mit 3%
Kassen-Rabatt.

Einfarbige besttragbare Stoffe,
als Cheviot, Crêpe, Saxonia-Tuch, Satin de laine etc.
Breite 90 cm bis 130 cm, Meter von 55 Pf. an.

Melierte und noppierte Stoffe,
kräftige Qualitäten in diversen Farbenstellungen,
Breite 110 cm, Meter von 85 Pf. an.

Stoffe für Jackett-Kostüme.

Schwarze Kleider-Stoffe

in nur erprobten Qualitäten,
Breite 90 cm bis 130 cm, Meter von 115 Pf. an bis 8,75.

Seiden-Stoffe

für Kleider, Blusen und Besatz.

Schwarze und farbige

Seiden-Stoffe.

Braut-Kleider-Stoffe.

Blusen-Stoffe.

Neueste Besatz-Seiden-Stoffe.

Sammete

in grossen Farben-Sortimenten.

Aparte Fantasie-Stoffe,

als Chiné, Flammé, Noppé, Welliné etc.

Breite 90 cm bis 130 cm, Meter von 85 Pf. an bis 5,25.

Tuche einfarbig sowie meliert

in grosser Farben-Auswahl,

Breite 95 cm bis 130 cm, Meter von 165 Pf. an bis 9,—.

Stoffe für Blusen.

Gesellschafts-Kleider-Stoffe

in verschiedenen Farben,

Breite 90 cm bis 120 cm, Meter von M. 1,— bis 5,50.

**Rock-Lamas und Flanelle,
Schürzenzeuge.**

Möbel-Stoffe,

Teppiche,

Läufer-Stoffe, Linoleum,

Pferde-Decken.

Sämtliche Artikel für

Ausstattungen und Hausbedarf.

Fertige Bett-Wäsche, Leib-Wäsche, Tisch-Wäsche etc.

Bettzeuge, Inlets etc.

Hemdentuche, Halbleinen, Reinleinen,

Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Bade-Artikel.

Kaffee- und Tee-Gedecke.

Barchent u. Velour-Barchente,

Hemden-Barchente.

Gardinen, Portieren,

Tisch-Decken,

Diwan-Decken,

Bett-Decken.

Konfektion für Damen und Kinder.

Damen-Paletots in verschiedenen Längen,
Capes, Regen-Mäntel, Abend-Mäntel,
Unterröcke, Schürzen.

Mädchen-Mäntel, Knaben-Mäntel,

Kinder-Kleider,

Knaben-Anzüge.

Kostüme und Jackett-Kostüme,
Blusen, Kleiderröcke, Morgenkleider,
Hauskleider, Hausjacken.

Auswahlsendungen und Proben bereitwilligst. — Der reichillustrierte Katalog erscheint Mitte Oktober.

Dresden Robert Bernhardt Dresden
Freiberger Platz 18-20.

Lotterie

der IX. Sächsischen

Pferdezucht-

Ausstellung

Ziehung am 8. Dezember 1903.

3000 Gewinne, als

15 Gebrauchspferde, 60 goldene,
silberne etc. Taschenuhren und andere
nützliche Gebrauchsgegenstände.

Der Versand der Gewinne nach aus-
wärts erfolgt ohne Berechnung der Ver-
packung unfrankirt.

Lospreis 1 Mark

11 Lose = 10 Mark.

Porto u. Liste 20 Pf. extra, bei Nachnahme 30
Pf. in den mit Plakaten versehenen Ge-
schäften oder durch das Sekretariat des
Dresdener Rennvereins, Dresden, Pragerstr. 6, 1,
zu beziehen.

Lose sind auch in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes zu haben.

Zwillingspflüge

mit und ohne Vorchar empfiehlt Niedere
Schmiede Kesselsdorf, Galov.



Schlachtpferde

kauft zum höchsten Preis bei
Hofschlächtere Heinrich Hahnisch, Pot-
schappel. Telephon 723.

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden

empfiehlt bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Lotwry	10000 kg = 100 hl	mit Mk. 17.—
Kloake	10000 kg = 44 Faß	" " 28.—
<small>(Fracht- und Aufschlaggeb. der leeren Fässer trägt der Besteller.)</small>		
Pferdedünger pro Lotwry	10000 kg	mit Mk. 40.—
Molkerei-Kuhdünger pro Lotwry	10000 kg	" " 55.—
Rinderdünger	" " 10000 kg	" " 38.—
Schlacht- } Strohdünger,	" " 10000 kg	" " 35.—
hof. } Kutteldünger	" " 10000 kg	" " 28.—
Strassenkehricht (roh)	" " 10000 kg	" " 10.—
do. (gelagert)	" " 10000 kg	" " 15.—

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und
für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Notstandstarif für Düngemittel.

zu
nächster
Verlade-
stellen
in
Dresden.

Weizen,

zum Vergiften der Feldmäuse, nimmt
an die **Löwenapotheke.**

150-200 Liter Milch,

fettreich und gut geföhlt, sofort oder
später gesucht. Off. Dff. unter A. A. 100
postlagernd **Niederhermsdorf** bei
Potschappel.

Auf ein Gut in nächster Nähe Dresdens
wird für 1. Januar 1904 ein **ordentliches,**

fleißiges Mädchen

als **Stütze der Hausfrau** bei Familien-
anschluß gesucht. Off. unter **K. K. 100**
Exp. d. Bl. erbeten.

Strychnin-Weizen

in bester Qualität,

Krebstharmische Mäuseköder
empfiehlt **die Drogerie**
Paul Kletzsch.



Milchkühe,

Sonnabend, d. 10.
Okt., früh treffe ich
wieder ein starkes
Transport d. besten
hochtragend und mit Stältern, schweren und
leichten Schlages, sowie einige schöne, Sprung-
fähige **Bullen**, im Oberen Gasthof zu
Kesselsdorf ein und stelle selbige zu billigen
Preisen zum Verkauf.

W. Ferch aus **Zachasberg** in **Posen.**



Blüß-Stauffer-Mitt

in **Tuben und Gläsern,**
mehrfach mit **Gold- u. Silbermedaillen**
prämiiert, unübertroffen zum **Stützen zer-**
brochener Gegenstände, bei **Aug. Schmidt,**
„zum Kaufhaus“.

Eine Dachstube

mit **Zubehör, sowie eine**
Stube
für eine **einzelne Frau,** auch **beides zusammen**
sofort zu vermieten am **Markt.**
Louis Andra.

Heinrich Trültzsch's
weltberühmter, garantiert natürlicher
Citronensaft
aus frischen Früchten,
ohne Alkohol- u. Zuckerzusatz,
gegen
Sicht, Rheumatismus, Fettsucht,
Blutandrang, Ischias, Halsleiden etc.
empfehlen in Originalflaschen von 60 Pfg. an
Bruno Gerlach.



Bettfedern & Daunen,
größtes Lager, schön weiß, staubfrei und fein gerissen, empfiehlt das Pfd. von 2, 2 1/2, 3, 3,50, 4 Mk. usw. die Bettfedernhandlung von
O. Plattner, Dresdnerstr. Nr. 69.

Achtung! Achtung!

Den vorteilhaftesten Einkauf in
Möbeln aller Art,
sowie ganzen
Braut-Ausstattungen
von einfacher bis elegantester Ausführung in nur solider dauerhafter Arbeit bietet ohne Zweifel

Vogels Möbelhalle
Wilsdruff, Meißnerstr.

Eigene Werkstätten. Billigste Preise.
Frankolieferung ins Haus.
Um glütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
d. O.

Solinger Stahlwaren:

Speise- u. Kaffeelöffel, Fleischhackmaschinen, Wärmflaschen, Messerputzmaschinen, Wringmaschinen, Arndtsche u. Karlsbader Kaffeemaschinen, Kaffeemühlen, Schnellbräter, Gewürztagdren, Kaffeeten, messingene u. stählerne Plättiglocken, Tafelwagen, Plättbretter, Kermelplättbretter, gußeis. u. email. Kochgeschirre, überhaupt sämtliche Artikel für Haus und Küche findet man in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei

Pöttsch & Kiessling
Dresden, Webergasse 33.

Maronen

hat zu verkaufen
Schlossgärtnerei Miltitz
b. Meissen,
Bahn- und Poststation Miltitz-Roitzschen.

80-150 Liter Milch,
gut geföhlt, werden von zahlungsfähigem Abnehmer gegen Kaution gesucht. Off. unter
M. 20 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Zuchteber,
(Meissner Stammzucht),
4. und 6monatlich (Sprungfähig), verkauft
M. Kirchner-Birkenhain.

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten. **Bismarckstr. 35 G, II. Et. r.**

Saison-Theater, Wilsdruff.

Einem p. A. kunststimmigen Publikum zur ergeb. Kenntnisnahme, daß ich am
8. November d. J. mit einem erstklassigen Personal von 18 Personen im Saale des „**Weissen Adler**“ meine Vorstellungen im Sinne des höheren Kunstinteresses eröffnen werde, und bitte ich für die nur kurze Saison um gütiges Wohlwollen und zahlreichen Besuch.
Hochachtungsvoll

Julius Zahn,

Direktor des Kamenzer Stadttheaters.

NB. Wer **Wohnungen** auf die Zeit von 4-6 Wochen zu vermieten hat, wolle so freundlich sein, seine Adresse unter „**Theater**“ mit Angabe der Räumlichkeiten im „**weissen Adler**“ niederzulegen.

Gasthof Kümmel-Schänke Zöllmen.

Grosses Familienrestaurant. Sehenswertes Alpenpanorama mit Alpenblühen im großen, zugfreien Garten. — Gutgepflegte Biere und Weine. — Guter Kaffee und Kuchen. — Reichhaltige Speisekarte. — **Rinderkarussell mit Musik.** — Um recht zahlreichen Zuspruch bittet der Besitzer
Otto Kümmel.

Eger & Koch
Alleiniger Fabrikant **Bruno Eger** **Möbelfabrik Wilsdruff, Meißnerstr. 35.**
empfiehlt
complete Möbel-Einrichtungen
sowie einzelne Stücke
zu ausserordentlich billigen Preisen
in solidester Ausführung.
Eigene Werkstätten
der Möbel- und Polsterfabrikation,
Drechselerei, Bildhauerei, Malerei
und Lackiererei
Praktiken und Musterbuch
schon auf Wunsch gratis
und franco zu Diensten.

Rekruten-

Stiefel	Hemden	Schürzen
Stiefeletten	Unterhosen	Socken
Hauschuhe	Unterjacken	Fußlappen
Pantoffel	Hosenträger	Taschentücher

Militärkistchen mit Beschlag und Wendedeckel.
Große Auswahl Billigste Preise.

B. Walther,

Potschappel, Tharandterstrasse.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins. Sonntags offen von 11-2 und 3-5 Uhr.

Herren- und

Knaben-Bekleidung

Anfertigung nach Maß.

Martin Bab

Dresden-Altst.

10 **Bettinerstr. 10**

„neben dem Tivoli“.

Barriere u. I. Etage

Barriere u. I. Etage

Jackett-Anzüge 10 bis 25 Mk.	Paletots 10 bis 25 Mk.
Jackett-Anzüge 23 bis 42 Mk.	Paletots 15 bis 28 Mk.
Jackett-Anzüge 32 bis 49 Mk.	Paletots 21 bis 39 Mk.
Rock-Anzüge 23 bis 50 Mk.	Gehrock-Anzüge 32 bis 60 Mk.
Hosen 1,90 bis 16 Mk.	Knaben-Anzüge 3 bis 19 Mk.

Loden-Joppen Elegante Joppen Sport-Joppen
für Haus u. Kontor 3-5 1/2 Mk. in neuen Fantasie-Falten-
für Jagd u. Reise, wasserdicht, Façons 8-12 Mk. in 10 verschiedenen Sattel-
6-9 Mk. Façons 8-12 Mk.

Sommer-Joppen in Alpaca, Lufire, Cachemir 2,90-6 1/2 Mk.
farb. Gloria Sommer-Gehrock etc. 5,00-8 1/2 Mk.
in 15 bis 16 Façons „Drell, Leinen, Jagdtuch 1,50-5-“
von 1,50 Mk. an. „Turnsch, Turnergewinn, Jagdcop. 1,75-4 1/2“

Suche für sofort einen nüchternen
fleißigen Tagelöhner

auch für Winterarbeit. Taubenheim No. 24.

6-8000 Mark,

gute 2. Hypothek,
auf schönes Grundstück in Wilsdruff gesucht.
Offerten in die Exp. d. Bl. erbeten.

Gemeinnütziger Verein.

Montag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr.
Vereinsversammlung.
Eingänge, Ausnahmen, Verschiedenes.

Gastwirts-Verein
für den Amtsbezirk Wilsdruff.
Montag, den 12. Oktober, nachmittags
5 Uhr, beim Kollegen Knäbel
Versammlung.
Eingänge.
Mitteilungen.
Der Vorstand.

Turn-Verein

Der Turn-Verein Wilsdruff ladet
hierdurch alle Freunde des Turnens zu seinem
Sonntag, den 11. Oktober,
stattfindenden

Abturnen

mit der Bitte ein, durch recht zahlreichen
Erscheinen dem Interesse für die von ihm
vertretene Turnfache Ausdruck geben zu wollen.
Jeder aktive Turner, welcher das 24.
Lebensjahr noch nicht überschritten hat, ist
laut Beschluß verpflichtet, sich an dem An-
zuge zu beteiligen. Nichtbeteiligung ohne
genügende schriftliche Entschuldigung mit
triftiger Grundangabe zieht die Ausschließung
vom Balle am Sonntag Abend nach sich.

Turn-Programm:
Vormittags 1/8 Uhr Wettturnen am Schützenhaus,
nachmittags 2 Uhr Stellen im Vereinslokal,
1/2 Uhr Auszug nach der Turnhalle,
Freübungen,
Wettturnen mit Wechsel,
Fortsetzung des Wettturnens,
abends 7 Uhr Ball im Lindenstüchchen, dabei ist
Einladung der Sloger, Damenreigen.

Der Turnrat.

Gasthof zum Irgericht
in **Röhrsdorf.**
Sonntag, den 11. Oktober,

Guter Montag
mit **BALLEMUSIK,**
wozu freundlichst einladet **G. Schuler.**

Safo Herzogswalde.
Sonntag, den 11. Oktober,

Kränzchen
im Gasthof zu Spechtshausen.
D. V.

Gasthof Blankenstein.
Sonntag, den 11. Oktober,

Guter Montag
mit **Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet **G. Gult.**

Gasthof Steinbach.
Sonntag, den 11. Oktober,

Guter Montag
mit **Ballmusik,**
wozu freundlichst einladet Ernst Wünsche

Grösste Auswahl
in hochmodernen

Winter-

Damen-Jacketts

Capés u. Saccos

finden Sie zu billigsten Preisen bei
Emil Glathe, Wilsdruff.

Achtung Rekruten!

Hausschuhe in grosser Auswahl
Stiefel von 7,50 Mk. an
im Schuhwaren-Lager von
Richard Busch,
Schulstr. 183.

Ein alt. Arbeitspferd
verkauft **Leuterich, Klipphausen.**

Junger Mann sucht
möblieretes Zimmer
in der Nähe vom Markt. Werte Offerten
an die Exp. d. Bl. erbeten.

Hierzu 2 Beilagen und „Welt im
Bild“ Nr. 40.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 120.

Sonnabend, den 10. Oktober 1903.

Zum 18. Sonntage n. Trinitatis.

Hebr. 6, 7: Die Erde, die den Regen trinkt, die oft über sie kommt, und bequemes Kraut trägt, die oft über sie kommt, und bequemes Kraut trägt...

Der Herbst ist die Zeit des Erntens. Herbst ist's draußen geworden, der Wind legt über die Stoppeln, und entblättert die Blumen, die noch die Gärten und sonnigen Plätze schmücken. Aber die Erde trägt noch bequemes, d. h. nützliches Kraut und spendet Früchte, die letzten der Gaben, die der treue himmlische Vater in diesem Jahre aus dem Füllhorn seiner ewigen Güte über die Erde ausgeschüttet hat; und damit die Verheißung in dem Regenbogen nach den Tagen der Sintflut: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte.“ immer aufs neue sich erfülle, gibt er noch der trocknen Sommerzeit der Erde wieder Regen zu trinken, damit die Saaten aufgehen und wachsen können, die Träger neuer Hoffnung, ein Bild grünen Lebens mitten im Verwelken und Sterben; so sorgt der gütige Schöpfer, während seine Menschenkinder noch ernten, schon wieder dafür, daß es ihnen auch im nächsten Jahre das tägliche Brot nicht mangle. Unaufhörlich empfängt die Erde Segen von Gott, und was sie vom Himmel empfängt, Regen und Sonnenschein, das verwandelt sie in stiller verborgener Arbeit durch das Samenorn in köstliche Frucht; so wird sie selbst zu einer Quelle des Segens. Darum ist der Boden, den du bauest, ein heiliges Land, das muß dir deine Scholle wert, deine Arbeit auf ihr lieb, dich selbst mit ihren Gaben zufrieden und dankbar gegen den Geber aller guten Gaben machen.

Wohl trägt die Erde seit den Tagen, wo das erste Menschpaar verbotene Frucht pflügte, und wo sie Abels Blut getrunken, auch Dornen und Disteln, und vernichtet im Toben entfesselter Elemente ihre eignen und der Menschen Werke — warum? Solches geschieht um der Sünde willen; sie hat den Baum der Erkenntnis getragen, welcher ein Reiz wurde zur Sünde; aber sie hat auch den Stamm des strengen Getragenen, das auch der feufzenden Kreatur Erlösung verheißt, am Kreuze Jesu hat eine Bewegung begonnen, an deren Ende der neue Himmel und die neue Erde steht.

Indem die Erde den Regen trinkt, empfängt sie Segen von oben für unser irdisches Leben, aber als sie das Blut des Erlösers getrunken, hat sie einen unvergänglichen Segen empfangen von Gott und aus ihm schöpfen wir ohn' Ende Gnade um Gnade, Leben, ewiges Leben.

Wer empfängt es? Die Erde trägt nützliches Kraut denen, die sie bauen, — ohne Arbeit keine Ernte! Dein Herz ist selbst ein Acker, den sollst du bauen, ihn furchen mit der Pflugkar der Buße, hineinstreuen den Samen des heiligen Gotteswortes, ausjäten das Unkraut der Sünde, um die befruchtenden Gnadenströme des heiligen Geistes hetzen und dann still und geduldig auf die köstliche Frucht warten, dann wirst auch du ernten ohne Aufhören und mit Freuden.

Die Erde trinkt den Regen, der oft über sie kommt; wie oft kommt die himmlische Gabe des Heiligtums auch über dich, deine Gnadenstunde ist dir immer vorhanden; fahst sie aber auch immer ein offenes, für das Heil empfängliches Herz, gleich es etwa dem harten Boden, in den der Regen nicht eindringen kann? Wie viel veräumdete Gnaden-

stunden in einem Menschenleben! Doch der Herr der deine Seele teuer erkauft hat mit seinem Blut, kommt immer aufs Neue über dich, tue Dein Herz auf, damit er den in der Taufe hineingepflanzten Keim des ewigen Lebens befruchten kann mit den Strömen lebendigen Wassers, die von ihm ausgehen, und dann lasse es still und verborgen darin wachsen, so wird auch in dir reifen köstliche Frucht, ein Segen von oben und dein Segen, eine Frucht, die da bleibet für das ewige Leben!

Kurze Chronik.

„Barus, Barus, gib mir meine Regionen wieder! Au, wie haben sie mir gehauen.“ Mit diesen Worten, die er mit Kreide an die Wand schrieb, verabschiedete sich nach dem Brandenburger Anz. in Rathenow von seinen zahlreichen Gläubigern der Befreier des Vergnügungstosals „Wilhelmshöhe“, als er sich heimlich entfernte.

In Schweden und Norwegen herrschte ein heftiger Schneesturm und ist Frost eingetreten. In Norwäging sind 2 Grad Kälte und dichter Schnee bedeckt die Stadt. Ein Mann wurde erfroren aufgefunden.

Der Sturm, der über Deutschland dahinging und großen Schaden anrichtete, warf in Karlowitz den Turm der Breslauer Wasserwerkwerke um, wodurch drei Arbeiter schwer verletzt wurden.

In Rothenburg Tauber hat sich nach dem Fränk. Kur. der Morlusturm um etwa 70 Jtm. auf die Seite geneigt, so daß die Straße abgesperrt werden mußte.

Der Dieb, der die dem österreichischen Erzherzog Ludwig Viktor gehörenden Wertachen im Bade Abbazia gestohlen hat, ist in Pola verhaftet worden, als er die Pretiosen einem Juwelier verkaufen wollte. Der Verhaftete ist angeblich ein ungarischer Eisenbahningenieur.

Die Münzberger Strafkammer verurteilte den 21-jährigen Goldschläger Simmerlein, der aus Rache, weil er aus der Stadt verwiesen war, die Kaiserbilder im Rathaus zerschmettert, zu 3 Jahren Gefängnis.

Der Wiener Hofkapellmeister Brudner, der hochgradig nervös war, hat sich offenbar in einem Anfall von Geistesföhrung den Hals durchgeschnitten.

Ein Verein der Arbeitsscheuen. In Wallenfels im Fichtelgebirge ist ein Verein der Arbeitsscheuen gegründet worden. Die Satzungen des Vereins enthalten u. a., daß an jedem Montag natürlich „blau“ gemacht werden muß und daß der darauffolgende Tag zu den Feiertagen zählt! Verheiratete finden keine Aufnahme in den Verein.

Die Verge haben in diesem Jahre eine ungewöhnlich große Zahl von Opfern gefordert. 136 Bergsteiger sind man getötet auf, 60 waren verletzt und von diesen ist später mancher noch seinen Wunden erlegen. Unausgewartet ist außerdem noch das Schicksal von 10 Personen, die vermisst werden. Ferner rief man auf die Leichen von sieben Alpinisten, die in vergangenen Jahren verunglückt waren. Auf den Juli entfielen 37 Unglücksfälle, auf den August 44 und auf den September 30. Die Statistik gilt für Tirol, Italien, die Schweiz und das Riesengebirge, während die Unfälle in den bayerischen Bergen noch nicht mitgerechnet sind. Auch beschloß die Statistik mit dem

September ab. Im Oktober sind aber bereits weitere 9 Todesfälle in den Bergen bekannt geworden.

Ein Schwindler im fernen Osten. Wie man aus Peking meldet, wurde das chinesische Auswärtige Amt durch den deutschen Gesandten Freiherrn Rumm von Schwarzenstein veranlaßt, Ermittlungen über einen angeblichen ehemaligen Kapitän der deutschen Marine namens Rudolf Bode anzustellen, der im August aus Turkestan in Siansu eintraf und sich rühmte, China zu durchreisen, ohne irgendwo etwas brauchen zu bezahlen. Bode hat nun aber, wie berichtet wird, bei den chinesischen Provinzialregierungen Gelder erhoben und die Bestrafung von Beamten, welche die Bewilligung seiner Forderung ablehnten, erzwungen, indem er den Provinzialgouverneuren und anderen Beamten drohte, sich bei dem deutschen Gesandten in Peking zu beschweren.

Mord und Selbstmord. In Kiel fand man Mittwoch morgen in einer Wohnung der Mittelstraße die Leichen zweier Personen, der geschiedenen Frau Jöhn und des Schlossers Behrens. Beide wiesen schwere Verletzungen auf; der Frau war der Schädel zertrümmert worden, der Körper des Mannes zeigte zahlreiche Stichwunden. Ohne Zweifel hat Behrens die Frau, mit der er zusammen gelebt hatte, erschlagen und sich dann erstochen.

Selbstmord durch Gift auf der Polizeiwache. Man schreibt aus Düsseldorf: Ein hiesiger Dekorationsmalermeister, der wegen umfangreicher Betrügereien verhaftet werden sollte, vergiftete sich auf der Polizeiwache mittels Cyanid. Der Unglückliche war sofort eine Leiche.

Eine Telephonverbindung zwischen Petersburg und Berlin. Petersburg, 7. Okt. Die technische Abteilung der Hauptverwaltung für Post und Telegraphie arbeitet die Frage einer Telephonverbindung zwischen Petersburg und Berlin über Wilna—Gydnahnen auf russischem Gebiete aus. Die Anlagekosten der 900 km langen Linie werden auf 400000 Rubel veranschlagt.

Ein Totengräber als Selbstmörder. Senftenberg, 6. Okt. Der hiesige Totengräber wurde am Sonntag beim Stehlen von Kartoffeln betreten und zur behördlichen Anzeige gebracht. Aus Gram darüber beschloß der Totengräber, sich das Leben zu nehmen. Er schaufelte sich selbst sein Grab und erhängte sich dann in einer Bodenkammer seines Wohnhauses. Er hinterließ einen Zettel mit folgender, eines gewissen traurigen Humors nicht entbehrender Inschrift: „So kommt das Unglück über einen, wenn man als Totengräber zu wenig zu tun hat. Mein Grab habe ich selbst gemacht, Zeit hatte ich genug dazu. Adje!“

Rudolf Falbs Wetterkalender für 1904, Januar—Juni, wird Ende dieses Monats erscheinen. Diese Ausgabe der Wetter-Prognosen hat Rudolf Falb noch selbst bearbeitet. Das weitere Erscheinen des Kalenders ist durch die bei Lebzeiten des Verstorbenen getroffenen Bestimmungen gesichert. Falbs ältester Sohn Otto wird auf Grund der ihm von seinem Vater übergebenen Materialien die ferneren Ausgaben mittels des ihm hinterlassenen Berechnungssystems besorgen.

Ein Ehepaar in einem Brunnen durch giftige Gase getötet. Marienwerder, 7. Okt. Wie die „Neuen Westpreussischen Mitteilungen“ melden, wurde in Unterberg bei Neuenburg der Gutsbesitzer Radunski beim Sinabteigen

Schwer gebüßt.

Nach dem Englischen.

Roman von Clara Rheiman.

Ellen erwiderte nichts. Ueber und über erglühend eilte sie die Treppe hinunter, gefolgt von Walthers, der sie, ohne ein weiteres Wort zu reden, bis an die Thüre ihres elterlichen Hauses geleitete.

Als er wieder zu ruhiger Ueberlegung kam, machte er sich bittere Selbstvorwürfe über das Geschehene. Noch hatte er wenigstens in den Augen der Welt die Stellung nicht erlangt, die ihm das Recht gab, nach Ellen Turners Hand zu streben, und er bereute es, so voreilig gesprochen zu haben. Jetzt gab es nur einen Weg für ihn: er mußte Ellens Mutter die ganze Wahrheit gestehen.

Am gleichen Abend zur Dämmerstunde befand er sich allein bei Frau Turner. Ihr Gatte war noch nicht zurückgekehrt, und Ellen war aus dem Zimmer entflohen, als sie Walthers wohlbelanntes Klopfen vernahm. Walthers begann etwas verjagt mit seinem Schuldbekentnis, allein die sanfte Gatte, mit welcher die Dame ihm zuhörte, ermutigte ihn, in feurigen Worten von seiner Liebe zu sprechen. „Es ist seit Jahren meine sehnlichste Hoffnung,“ gestand er, die zarte Hand der Kranken in der seinen haltend. „Theuerste Frau Turner, glauben Sie, daß Ellens Vater mir eines Tages sein Kleinod anvertrauen würde?“

„Aber Walthers —“
„Noch nicht, jetzt bitte ich noch nicht um sie,“ fuhr er ungestüm fort, einem etwaigen Einwande Frau Turners zuvorkommend; „erst, wenn ich ihr ein passendes Heim zu bieten haben werde. Tene zweitausend Pfund, die Frau Gardner mir hinterlassen, in Verbindung mit meinen Ersparnissen, werden es mir ermöglichen, meinen Weg in der Welt zu machen.“

„Dessen bin ich sicher, lieber Walthers,“ versetzte Frau Turner

im Tone vollster Zuversicht. „Selbst als Sie sozusagen mittellos waren, hörte ich meinen Gatten häufig aussprechen, daß ein Talent, eine Thatkraft, wie die Ihre, sich unbedingt Bahn brechen müßte. Jetzt, im Besitze eines kleinen Vermögens, ist der Erfolg Ihnen sicher. Aber — ich fürchte, Sie können Ellen nicht gewinnen.“

Wie ein Donnerchlag trafen diese Worte den Liebenden. Auf Frau Turners Zustimmung hatte er fest gerechnet, wenn ihm auch die ihres Gatten nicht sicher geklungen. „Was haben Sie gegen mich?“ fragte er niedergeschlagen. „Ich entstamme einer guten Familie.“

„O, Walthers, mißverstehen Sie mich nicht. Ich habe längst gesehen, wie es kommen würde, und ich kenne Niemand, dem ich meines Kindes Glück so ruhig anvertrauen würde, als Ihnen.“

„Aber wo liegt denn der Zweifel — das Hindernis?“
„Vor nicht langer Zeit deutete ich bei meinem Gatten die Möglichkeit einer Verbindung zwischen Ihnen und unserer Tochter an. Er wollte mich nicht zu Ende hören; er ließ mich gar nicht ausreden. Es sei ganz unmöglich, daß Sie Ellen je heimführen könnten, sagte er; auch halte er es nicht für wahrscheinlich, daß dieser Wunsch bei Ihnen bestes.“

„Aber er besteht dennoch; die Liebe ist in unseren Herzen erwacht,“ rief Walter aufgeregt. „Beste Frau Turner —“
„Still, still, Walthers! Beruhigen Sie sich. Ich bin überzeugt, mein Gatte muß aus besonderen Gründen diese Verbindung nicht billigen. Ich sah, daß er diese geheim zu halten wünschte, und forschte nicht darnach. Sie müssen Ellen zu vergesseu suchen.“

Draußen in der Halle wurden Stimmen laut, und Walthers trat hinaus, um zu sehen, was es gebe. Da stand Gewinn von Ketterford und verlangte gebieterisch eine Unterredung mit Herrn Turner. Nicht ohne Mühe gelang es Walthers, den Zutretenden zu überzeugen, daß sein Prinzipal thätlich nicht zu Hause sei. Murrend entfernte sich der Absofat mit dem Versprechen, am nächsten Tage in aller Frühe wiederzukommen.

Dieser leihige Zwischenfall hatte die vertraulichen Eröffnungen zwischen Walthers und Frau Turner kurz abgebrochen. Traurig und niedergedrückt, aber fest entschlossen, früher oder später das ersehnte Ziel zu erreichen, kehrte er nach Hause zurück.

12. Kapitel.

Wochen waren vergangen. Schon kündeten kalte Regenschauer, heftige Stürme den herannahenden Winter an, aber noch immer feierten die Bauarbeiter.

In den meisten Familien herrschte großes Elend, und ein Stück nach dem andern wanderte zum Pfandleiher. Allein die Leute beharrten hartnäckig auf ihrem Willen und bestanden darauf, nur unter selbstgemachten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Bei Herrn Turner stockten demzufolge die Geschäfte, Herr Heinrich dagegen besand sich in besserer Lage. Energisch wie er war und entschlossen, nicht unter Anderer Thorheiten zu leiden, hatte er sich nach verschiedenen Landorten begeben und dort eine größere Anzahl Arbeiter angeworben.

Eines Tages war Herr Turner wegen Unwohlseins nicht im Geschäfte erschienen, und wie gewöhnlich in solchen Fällen suchte Walthers ihn des Abends in seiner Wohnung auf. Er traf Ellen allein im Zimmer, sichtlich in sehr trüber Stimmung, obgleich sie diese unter heiteren Worten zu verbergen suchte. „Haben Sie Kummer, Ellen?“ fragte er in ernstem, theilnahmvollem Tone. „Lassen Sie mich ihn theilen, welcher Art er auch sei.“

„Es ist nichts Besonderes,“ versetzte Ellen, mit Mühe ihre Thränen zurückdrängend; „ich bin nur heute Abend in solch gedrückter Stimmung. Ich suche mich zwar tapfer aufrecht zu halten, aber es sieht auch gar zu traurig bei uns aus. Mama wird täglich schwächer; ich kann mich dieser Wahrnehmung nicht verschließen. — Mit Papa —“ ein unterdrücktes Schluchzen erlöschte ihre Worte. Walthers wandte sich ab; er fürchtete, mit Ellen über ihres Vaters sprechen zu müssen.

in einen Brunnen von Wasserdampf beidubt, ebenso seine Ghefrau, die ihn zu retten suchte. Beide sind infolge Vergiftung durch Wasserdampf gestorben.

Ein tödlicher Fehltritt. Düsseldorf, 7. Okt. In einer hiesigen Wirtschaft verlegte nach vorausgegangenem Wortschrei ein Arbeiter einem Kollegen einen Fehltritt vor den Hinterleib. Die Mißhandlung hatte den alsbaldigen Tod des Verletzten zur Folge.

Ein zwölf Jahre währendes Konkursverfahren ist jetzt endlich vom Berliner Amtsgericht I zum Abschluß gebracht worden. Der Konkurs betrifft die ehemalige Handelsgesellschaft Friedländer und Sommerfeld, deren Inhaber im Jahre 1891 durch Selbstmord endete.

Ueberschwemmungen. Kassel, 7. Okt. Infolge eines Wolkenbruchs ist das gesamte Gelände von Vangelshald bis Gehlhansen mehrere Fuß hoch überschwemmt. Auf einigen Strecken ragen nur die Baumkronen noch hervor.

Vermischtes.

* Lieblingsgerichte der Monarchen. Ein französisches Journal unterhält seine Leser mit einer Plauderei über den kulinarischen Geschmack und — die Digestion der Herrscher. Von unserm Kaiser wird behauptet, daß er gern den Feinden der Tafel huldigt und fast immer über einen splendiden Appetit verfügt. Das Lieblingsgericht des Kaisers soll in Sauerkraut und Pöckelfleisch bestehen, doch fehlen Kooftbeef mit gebratenen Kartoffeln, Filet mit Andovis-Sauce, Ochsenschwanzsuppe und Bratgans selten auf dem kaiserlichen Menü. Große Vorliebe bezeugt der Kaiser für Ghehirs wie für den populären Limburger Käse. Allen Bierorten zieht der Kaiser das Münchener und Nürnberger Bräu vor. Kaiser Franz Josef von Oesterreich mag es nicht, wenn ein Gericht zu sehr gewürzt ist. Er ist am liebsten Hammelfleisch, Hühner und Wild. Jeder Braten muß, wenn er dem Kaiser munden soll, mit reichlicher Zutat von österreichischem Wein zubereitet werden. Er macht sich nichts aus Gemüse, doch verachtet er niemals delikate Mehlspeisen und Wiener Knödel. Für Obst in jeder Gestalt hat er eine besondere Schwäche. Trotz seines hohen Alters verträgt Kaiser Franz Josef die schwersten Gerichte. Einer weniger kräftigen Digestion erfreut sich Nikolaus II. von Rußland. Appetitregende Delikatessen und scharfgewürzte Speisen findet man stets auf seiner Tafel. Auch König Viktor Emanuel von Italien bekundet, im Gegensatz zu seinem Vater Humbert, eine ausgesprochene Vorliebe für komplizierte Gerichte, pikante Salate und allerlei ungewöhnliche Saucen. Maccaronte und Polenta müssen täglich an den königlichen Tisch kommen. Da Viktor Emanuel aber sehr stark ist und durchaus keine robuste Konstitution besitzt, leidet er häufig an Magenkrämpfen. Beim König von Rumänien wird erst deutsche Küche geführt. Ohne die geringsten unangenehmen Folgen spricht der Gemahl Carmen Sylvas mit beneidenswertem Gluck den oft recht schwer verdaulichen Gerichten zu, die er sich vorsetzen läßt.

* Die Wirkung der plötzlich geschenkten Sehkraft ist namentlich auf den Blindgeborenen sehr eigenartig. Von Sachen und Gegenständen, die man mit den Augen wahrnimmt, hat er sich bisher nur in der Phantasie ein Bild machen können. Blöthlich aber sieht er, und die Welt hat ein ganz anderes Gesicht. Ein blindgeborener unterzog sich noch im 60. Lebensjahre der gefährlichen Operation, die vortrefflich glückte. Als man ihm die Blinde abnahm, beängstigte ihn die unerwartete Helligkeit derart, daß er vor Schreck laut aufschrie und sich erst allmählich beruhigen ließ. Später führte man ihn zum Fenster. Zum ersten Mal in seinem 60jährigen Leben sah er Himmel und Erde. Sein Erstaunen über eine Schar Spagen, die aufgeschreckt davonliefen, konnte keine Grenzen. Er wußte sich das Fliegen nicht zu erklären. Dagegen erkannte er eine Taschenuhr sofort als solche, vermuthlich am Ticken der Uhr, das er mit dem Ohr wahrzunehmen vermocht hatte. Das Licht der Lampe war ihm gleichfalls ein Räthsel, für das er keine Deutung fand. Er begehrte die Flamme in der Nähe zu sehen und konnte

nur mit Mühe daran gehindert werden, mit den Fingern hineinzugreifen. Die hereinbrechende Dunkelheit verlegte ihn in Angst und Schrecken. Er glaubte, daß das kaum genommene Augenlicht wieder erlösche, daß ihn nach den langen traurigen Jahren der Finsternis zu guter Letzt noch beschert worden war. Erst der nächste Morgen brachte ihm völlige Beruhigung.

* Die drei Brüder van Wormer sind in Dannebora im Staate New-York elektrisch hingerichtet worden, weil sie ihren Onkel erschossen hatten. Es wurde ihnen gestattet zu wählen, in welcher Reihenfolge sie sterben wollten. Sie bestimmten, daß der ältere Bruder zuerst, der jüngste an zweiter Stelle und der zweite Bruder zuletzt hingerichtet werden sollte. Der jüngste sagte: „Ich wollte, es wären drei elektrische Stühle da, damit wir gleichzeitig sterben könnten.“ Jeder der Mörder ging in Begleitung eines Geistlichen zum Hinrichtungsstuhl. Sie waren zwar sehr blaß, zeigten aber keine Furcht. Um 11 Uhr betrat der älteste Bruder den Hinrichtungsraum. Dreimal wurde der Strom zu je 60 Sekunden lang angewandt. Die ganze Exekution dauerte 4 Minuten 30 Sekunden. Nach dieser Zeit verländerte der Gefängnißarzt, daß der Tod eingetreten sei.

* Die Metzker sind die unmäßigsten Raucher der Welt. Jedermann in Mexiko (Mann, Weib, Kind) raucht Schulkinder, welche ihre Aufgaben besonders gut gelernt haben, erhalten zur Belohnung die Erlaubnis, in der Schule zu rauchen. Der Schullehrer nimmt sich nie die Mühe, die Zigarre aus dem Munde zu nehmen, während er einen widerspenstigen Jögling züchtigt. Selbst das Befehl kann seinen majestätischen Gang nicht ohne Hilfe des dufenden Krautes gehen. Richter und Geschworene erfreuen sich ihres Tabaks, und sogar der Gefangene in seinem Kerker darf sich zuweilen den Genuß der allgegenwärtigen Zigarre gönnen.

* Eine Fliege, die man an den Flügeln hält, kann mit ihren Füßen ein Streichholzchen aufheben. Wollte ein Mensch einen gleichwertigen Kraftaufwand ausführen, so wäre von ihm ein Holzbalken von 850 Meter Länge und 40 Zentimeter Dike zu heben. Der Ohrwurm, vor eine entsprechende Rollvorrichtung gespannt, zieht ohne Schwierigkeit 8 Streichhölzer, eine Leistung, die für ein recht starkes Jaggschiff dem Vorwärtsbewegen von 330 Balken von der Länge und Dike des Tieres gleichläme. Würde ein Mensch instande sein, über den 300 Meter hohen Pariser Eiffelturm zu springen, so läme das gerade dem Flohsprung erst gleich, da der Floh über seine 20fache eigene Höhe hinwegzuspringen vermag.

* Das beste Kommißbrot. Der vom französischen Kriegsministerium ausgeschriebene Wettbewerb um einen Preis von 20000 Fr. für das beste Kommißbrot, das sich 40 Tage frisch hält, ist jetzt entschieden worden. Wie der Berl. Morgenp. geschrieben wird, hatten sich 72 Wettbewerber gemeldet, 69 von ihnen wurden jedoch gestrichen, da ihr Brot den Anforderungen des Heeresauschusses nicht entsprach. Die drei verbliebenen Brotprouden wurden verlegt und 40 Tage später untersucht. Als bestes erwies sich das von dem Bäcker Sinopoulon in Marseille gelieferte Brot. Er erhielt den Preis und die Brotlieferung für das ganze französische Heer.

Humoristisches.

Der Zeitungs-Tiger. In einem Cafe wartet ein Herr schon lange Zeit auf eine Zeitung, die sein Nachbar liest. Eine Stunde ist bereits vergangen und der eifrige Leser ist noch nicht mit der ersten Seite zu Ende. Da verläßt den Herrn die Geduld und er ruft seinem Nachbar zu: „Sagen Sie mal, welchen Buchstaben können Sie eigentlich nicht lesen?“

Mißverständnis. Jürgen Immerlaas aus Piepenkrog kommt in die Stadt. Er hat Appetit auf ein Glas Bier und geht in ein vornehmes Restaurant. Gleichgiltig fragt ihn der bedienende Kellner: „Biskner, Kulmbacher, Gräber?“ — „Ne“, schmunzelt Jürgen Immerlaas, „raten könn' Ji nich. Ich bin ut Piepenkrog!“

Gewinn auf der Junge hatte; jetzt bin ich meiner Sache ganz sicher. Jener Mann steht mit dem Unheil in Beziehungen; ich war im Begriff, darüber zu reden. Ueberdies stehen Sie seit Jahren mit Papa auf vertrautem Fuße.“

„Nur, was Geschäftsangelegenheiten betrifft. Meine liebe Ellen, ich muß Sie bitten, jetzt und immer von diesem Thema abzulassen. Ihr Vater hat mir nichts von seinem Geheimniß mitgetheilt, und meine Vermuthungen darüber möchte ich nicht aussprechen.“

„Sagen Sie mir nur eines: Könnte ich in irgend einer Weise von Nutzen sein?“

„O Ellen!“ rief Walthers unwillkürlich, aufs peinlichste berührt. „Der einzige Dienst, den Sie Ihrem Vater leisten können, ist, keine Noth davon zu nehmen. Denken Sie gar nicht daran, wenn Sie es vermögen; sprechen Sie bei Ihrer Mutter nie darüber.“

„Dies thue ich nie. Aber, Walter,“ sagte sie von neuem, „die Ungewißheit martert mich wahrhaft. Erzen Sie mir nun, welcher Art Papas Sorgen sind. Weiter will ich Sie nie drängen.“

Walthers sann rasch nach, wie er sie zufrieden stellen könne. „Es ist eine Schuld, Ellen; eine Schuld, die Ihr Vater vor vielen Jahren machte, aber für bezahlt hielt. Jener Gewinn von Reiterford brachte aber Beweise bei, daß dem nicht so sei, und sucht nun stets größere Zahlungen zu erpressen. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann, aber auch dieses wenige bitte ich Sie, geheim zu halten.“

Ellen hatte ihn aufmerksam zugehört. „Ich werde nie darüber sprechen“, sagte sie. „Jetzt begreife ich ein wenig. Papa fürchtet, er werde mir kein Vermögen hinterlassen können. O, wenn er nur wüßte!“

Der Eintritt ihrer Mutter unterbroch sie. Frau Turner kam, um Ellen zu sagen, daß ihr Vater nach ihr gerufen; Walthers theilnehmende Frage nach ihrem Befinden beantwortete sie mit einem schweren Seufzer. „Für mich bleibt es kein ‚Besser‘ mehr auf dieser Welt, Walthers. Könnte ich nur leichten

Vor Gericht. Richter (den Zeugen nach seinem Werke fragend): „Was sind Sie?“ — Angeklagter: „Hoher Gerichtshof, wie Sie bemerken werden, leider 'n bisschen angekränkt!“

Gewissensfrage. Berteldiger (zum rückfälligen Verbrecher): „Sie hätten es sich doch zur Warnung dienen lassen sollen, daß Sie das letzte Mal noch so glimpflich davon gekommen sind. Diesmal steht Ihre Sache erhellbar schlechter! Damals konnte ich Ihnen wenigstens noch mit derade Umständen auswirken.“ — Angeklagter: „Na, haben Sie denn seitdem nie zugelehrt, Herr Rechtsanwalt?“ — Stoffseufzer. „Da hab' ich nun für teures Geld Normalbeinkleider gekauft, aber — normal schauen die Beine immer noch nicht aus!“

Beim Haarschneiden. Friseur: „Ist's so recht, Herr Professor?“ — Professor: — „Etwas länger, bitte!“

Die moderne Hausfrau. Dienstmädchen: „Entsetzlicher Geruch von verdorbenem Gemüse und verbranntem Fleisch herrscht hier in der Küche!“ — Junge Frau: „Sie haben Recht, Minna! Wir wollen uns eine Zigarette anstecken!“

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
Sonabend, 10. Oktober. Alkestis und Prometheus. Anf. 7, 8 Uhr.
Sonntag, 11. Oktober. Die Afrkanerin. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.
Sonabend, 10. Oktober. Bienechen. Anf. 7, 8 Uhr.
Sonntag, 11. Oktober. Maria Stuart. Anf. 7, 7 Uhr.
Montag, 12. Oktober. Jugend von heute. Anf. 7, 8 Uhr.

Markt-Bericht.

Freitag, den 9. Oktober 1903.

Am heutigen Markttag wurden 174 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, von 7 bis 12 Mark.

Das Getränk der Kinder.

Wenn die Gesundheit und das blühende Gedeihen seiner Kinder am Herzen liegt, der sehr streng darauf, daß sie keinen Nohnenkaffee zu trinken bekommen, weil dieser nach ärztlicher Ansicht den kindlichen Organismus schädigt. — Für die Kleinen ist Kaffeebohnen-Malzkaffee, der gerade auf jugendliche und zarte Organismen die wohlthätigste Wirkung ausübt, ein überaus bekömmlisches Getränk, das von vielen Aerzten empfohlen wird. Die Erfahrung lehrt, daß Kaffeebohnen-Malzkaffee mit Milch gekocht schon nach kurzer Gewöhnung das Lieblingsgetränk unserer Kleinen bildet, bei dem sie prächtig gedeihen.

Brauchbare Erfindungen.

Universalklein zum Baumfällen. Der Vorteil, einen Baum nach der einen oder anderen Seite ganz nach Belieben zum Fall zu bringen, ist besonders dann von großem Wert, wenn bei Fällung einzelner Bäume die stehen bleibenden Stämme oder der Nachwuchs nicht beschädigt werden darf, oder wenn es sich um die Fällung von an Wegen plazierten Bäumen handelt und Rücksicht auf die umliegende Telegraphenleitung usw. genommen werden muß. Der von Herrn Förster Rudolf Gizek erfundene Universalklein besteht in der Hauptsache aus zwei Stahlsehteln, welche durch eine ungemein kräftige Spannschraube, die durch den oberen Schenkel geführt, sich gegen den unteren stemmt, derart in Zusammenwirkung mit einander gebracht sind, daß durch Drehen der Schraube die Schenkel gespreizt werden können. Zur Fällung eines Baumes wird der Keil in den vorher angeführten Anschnitt auf der, der Fallrichtung entgegengesetzten Seite eingeschlagen und hierauf derselbe durch drehen der Spannschraube zur Spreizung veranlaßt.
(Patentanwaltsbureau Sack, Leipzig.)

Schwer geküßt.

Nach dem Englischen.

Roman von Clara Rheinau.

„Alles diesmal ließ sie sich nicht irre machen. „Walthers, ich kann es nicht länger ertragen,“ begann sie wieder, und ihr ganzes Wesen brühte eine unbestimmte Angst aus. „Was ist es, das Papa so fürchtbar zu quälen scheint? Ich fühle es, ein Unglück schwebt über unserm Hause.“

„Ich wollte, ich könnte Sie davor bewahren,“ entfuhr es Walthers Lippen. Dann fuhr er bedächtiger fort: „Ich kann Ihnen keine Aufklärung geben, Ellen. Herr Turner hat viele Geschäftsjorgen, die ihn quälen.“

„Walthers, ist es freundlich von Ihnen, mich damit abzuspeisen zu wollen? Jede Gewißheit kann ich leichter ertragen, als diese Ungewißheit. Ich grüme mich so um Papa. Wie krank und verfallen er aussieht! Und dennoch hat er kein körperliches Leiden. Nacht für Nacht durchwandert er die Zimmer, kein Schlaf kommt in seine Augen.“

„Woher wissen Sie dies, Ellen?“

„Weil ich es höre. Mein Zimmer ist in der Nähe des feinsten, und wenn ich dann in der stillen Nacht Stunde um Stunde seine Schritte erhalte höre, so gerathe ich in die furchtbarste Anirregung. Manchmal denke ich, wenn ich nur die Ursache, die Natur seines Kummers kannte, so könnte ich diesen lindern — vielleicht aus dem Wege schaffen helfen. Ich weiß, daß die Geschäfte nichts damit zu thun haben, und auch Sie wissen es, Walthers. Wollen Sie mir nicht sagen, was es ist?“

„Ellen, Sie können keinen Grund für diese Annahme haben. Wovaus schließen Sie auf meine Mitwisserschaft?“

„Aus verschiedenen Zeichen. Ich lese es in Ihren Zügen, ich war dessen beinahe sicher, ehe Sie mich an jenem Tage hastig zu rufen suchten, damit ich nicht höre, was Advokat

Herzens schneiden! O, ich würde die kurze Lebenszeit, die mir noch beschieden, mit Freuden dahingeben, um den schrecklichen Kummer zu bannen, der meinen Gatten anreißt.“

Walthers schwieg. Hatten die beiden Damen ein Kompliment getauscht, ihn in die Enge zu treiben?

„Seit Jahren schwebt ein dämlicher Schatten über unserm Hause. In den letzten Wochen scheint die Wolke sich verdichten; ich fühle mich aufs höchste beunruhigt. Walthers, Sie besitzen sein Vertrauen; vielleicht können Sie mir eine Aufklärung geben?“

Walthers befand sich in der peinlichsten Lage. Frau Turner gegenüber konnte er nicht so leicht über die Sache hinweggehen; er zernarterte sein Hirn um eine passende Antwort. „Sie irren, liebe Frau Turner,“ begann er; „Gott Turner hat mich in dieser Sache nicht ins Vertrauen gezogen, er war im Gegentheil besonders zurückhaltend gegen mich. Natürlich kann ich in etwas errathen, was ihn quält — ich bin Selbigen. Die Zeiten sind schlecht, und die andauernde Geschäftsstockung macht sich fühlbar.“

Frau Turner schien theilweise beruhigt. Sie sprach noch einige Worte über die Unvernunft der Arbeiter, so eigenständig auf ihrem Willen zu beharren, und fügte dann bei: „Gott Turner wird jedoch erscheinen. Er ist heute noch nicht herabgekommen, aber Sie haben wohl Wichtiges mit ihm zu besprechen.“

Walthers wünschte im stillen, Frau Turner würde sich entfernen und ihn mit seinem Prinzipal allein lassen. Dessen Lage wurde mit jedem Tage bedenklicher. Die angefangenen Bauten konnten nicht vollendet werden, das baare Geld verdingerte sich zusehends. Depteres Nebel brachte Walter mit Gewinn von Reiterford in die enge Verbindung. Wenn Hundert oder gar zweihundert Pfund geheimnißvoll veräußert wurden, ohne daß Walthers von der Bestimmung des Geldes erfuhr, so zog er seine eigenen Schlüsse.

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 120.

Sonnabend, den 10. Oktober 1903.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 9. Oktober 1903.

Wie aus dem Inseratteil in heutiger Nr. zu ersehen ist, eröffnet am 8. November d. J. der p. 3. in Ramesz wohnende Theaterdirektor Zahn mit seinem Künstlerpersonal eine Reihe von Theater-Vorstellungen im Hotel zum Adler. Die Leistungen der Gesellschaft scheinen sehr vorzügliche zu sein und schreibt die Rameszer Ztg. hierüber folgendes: „Mit dem Lustspiel von Rudolf Kneifel „Gretchen Polterabend“ öffnet sich gestern wieder die Pforten unseres Theaters. Die schon seit mehreren Jahren in gutem Andenken stehende Theatergesellschaft Zahn hat sich mit der gestrigen Eröffnungsvorstellung wieder aufs Beste hier eingeführt, da die wohlgeleitete Aufführung einen vollen Erfolg für sie bedeutete. Das abgerundete epische Spiel fand bei gutbelegtem Haus volle Anerkennung. Herr Direktor Zahn wurde gleich bei seinem Erscheinen als Offiziersburche mit vollem Applaus empfangen und auch den anderen Mitspielenden wurde die gebührende Anerkennung zu teil. Eine Betsprechung der Einzelleistungen behalten wir uns für die folgenden Vorstellungen vor und sei für heute nur soviel gesagt, daß zu den von der letzten Spielzeit her bekannten Kräften sich einige neue Künstler und Künstlerinnen gesellt haben, die sich ebenfalls sehr vorteilhaft präsentierten. Ein recht reger Besuch der Vorstellungen kann nur aufs Beste empfohlen werden und wäre auch im Interesse des Herrn Direktor Zahn zu wünschen, daß seine Bemühungen von einem pekuniär guten Erfolg begleitet sein möchten.“

Der heutigen Nr. liegt eine Beilage der Apotheke zu Wilsdruff, ein wertvolles Hausmittel: Japanisches Liniment, betr., bei, auf welche wir unsere geehrten Leser hiermit aufmerksam machen.

Die Hauslisten kommen! In den letzten Tagen ist mit der Behandlung der Hauslisten für die Einkünfte zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer auf das Jahr 1904 begonnen worden. Die Ausfüllung dieser Listen hat im ganzen Lande nach dem Stande am 12. Oktober dieses Jahres zu geschehen, d. h. es sind diejenigen aufnahmepflichtigen Personen einzuzichnen, welche an diesem Tage in dem betr. Grundstück wohnen.

In einer Bekanntmachung der königlichen Bezirkssteuer-Einnahme Wilsdruff wird darauf hingewiesen, daß die Einkünfte zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer im allgemeinen durch die Einkommensteuer-Einschätzungskommissionen zu bewirken ist; daß aber für Orte bis zu 40000 Einwohnern noch besondere Ergänzungssteuer-Einschätzungskommissionen gebildet werden, denen die Einkünfte solcher Beitragspflichtigen obliegt, die unter der Einkünfte, mindestens 40 M. Ergänzungssteuer entrichten zu wollen, ihre Veranlagung durch die Ergänzungssteuer-Kommission ausdrücklich beantragen. Gebildet werden die Ergänzungssteuer-Kommissionen aus dem Bezirkssteuerinspektor oder dessen Stellvertreter als Vorsitzenden, sowie aus je sechs Mitgliedern, für welche eine gleiche Anzahl von Stellvertretern zu ernennen ist. Die Mitglieder und deren Stellvertreter werden auf die Dauer von drei Jahren durch den Bezirksauschuss aus den im Bezirke wohnhaften Ergänzungssteuerpflichtigen gewählt. Der Steuerbezirk Wilsdruff ist in drei Ein-

schätzungsbezirke eingeteilt, für welche je getrennte Ergänzungssteuer-Kommissionen in Tätigkeit zu treten haben. Der 1. Bezirk umfaßt den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff, der 2. Bezirk den Amtsgerichtsbezirk Komnagisch und der 3. Bezirk die Amtsgerichtsbezirke Rosten und Wilsdruff.

Wohl an 10000 Fahnenflüchtige werden zur Zeit gesucht. Nach Mitteilungen eines Militärsachblattes stehen gegenwärtig bei zahlreichen Gerichten Termine an, zu welchen durch öffentliche Bekanntmachung junge Leute zur Vernehmung geladen werden, welche sich der Militärpflicht durch Flucht entzogen haben. Die Verurteilung erfolgt auch in Abwesenheit der Geladenen.

Eine neue Blockföhrung wird jetzt erprobt, um zu verhindern, daß ein Blockwärter das Freisignal geben kann, solange sich noch ein Zug auf der von der Blockstation gesperrten Strecke befindet. Solche Vorrichtungen werden jetzt versuchsweise auf der Eisenbahnlinie von Gashwitz bis Stritz angebracht. Es besteht ein solcher Zug in der Hauptsache aus einem elektrischen Kontakt-Apparate, der, in einer gewissen Entfernung vor und hinter dem Block angebracht, die mechanische Vorrichtung zum Deblockieren so lange arretiert, bis der Zug vollständig über den Kontakt hinaus ist. Der Blockwärter vermag also auch nicht eher das Signal „Strecke frei!“ nach rückwärts zu geben, bis der Train wirklich vorüber ist, da derselbe während der Fahrt selbsttätig, infolge des Druckes auf die Kontaktvorrichtung, die Arretierung bewirkt.

Charandi. Als ein Kaufbold erster Klasse erwies sich am Jahrmärkte-Montag, nachmittags gegen 6 Uhr, ein auf einem Fahrrad nach Charandi gekommener Dienstreifer aus Dresden-Strehlen. In der Nähe der Pfarre stieg der rabiate Mensch plötzlich vom Rade, griff ohne jede Veranlassung den Pferden eines entgegenkommenden Kutschgeschwäres in die Zügel und entriß dem Kutscher die Peitsche, um auf letzteren damit loszuschlagen, allerdings nicht lange. Die zahlreichen Marktbesucher bemächtigten sich bald des Kaufboldes, der fürchterlich lachte und dadurch einen Menschenanfall verursachte. Die dazu gekommene Gendarmerte bewirkte die vorläufige Festnahme.

Die von der „Zeit“ gebrachte Nachricht, welche aus angeblich guter Quelle in Drüßel stammen soll und dahin lautet, daß die ehemalige Kronprinzessin Luise von Sachsen zum Besuche ihrer Kinder nach Sachsen kommen würde, ihr Verhältnis zum Kronprinzen Friedrich August indessen noch nicht geregelt sei, ist die reine Erfindung.

Der Verkehrs-Ausschuß der Dresdner Handelskammer hat sich dem Vorgehen anderer sächsischer und niederrheinisch-westfälischer Handelskammern, welche eine Verbilligung der Fernspreckgebühren anstreben, angeschlossen. Gewünscht wird die Einführung eines Gebührensatzes von 75 Pf. bei Entfernungen von 100 bis 250 Kilometer. Jetzt ist bei Entfernungen von 100 bis 500 Kilometer ohne Unterschied 1 M. für ein Gespräch von 3 Minuten zu zahlen.

Ein sauberes Geschäft. In dem Jahresbericht des chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Dresden heißt es u. A.: „Der schlimmste aus Licht gekommene Fall der Nahrungsmittelföschung führte in einer Dresdner Fleischerei zur Beschlagnahme der gesamten bedeutenden Vorräte. Die Würste, angeblich Mettwürste, besaßen eine

ekelhafte gelbe Farbe und verbreiteten einen penetranten Gestank. Alle Fleischstücke waren in völlige Fäulnis übergegangen und das Fett befand sich im Zustande völliger Ranzigkeit. Die Gerichtsverhandlung förderte die abscheuliche Tatsache zutage, daß der Fleischer alle möglichen verfaulten und ekelhaften Abfälle, welche sogar seine Hunde zu fressen verschmähten, in die Wurst hineingebacht und zur Beseitigung des Geruches nur eine größere Portion Knoblauch hinzugegeben hatte.“ Guten Appetit.

Dresden. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag vormittag in einer hiesigen Lampenfabrik. Hier war ein Arbeiterbusche damit beschäftigt, einen Treibriemen auf eine Transmissions-Hebe zu legen, wobei er von der Transmissions-Hebe und etwa 15 mal mit herumgeschleudert wurde. Noch ehe sie zum Stillstand gebracht werden konnte, fiel der Verunglückte vollständig nach herunter. Sein rechter Arm und seine Kleidung, diese in Fetzen zerissen, hingen an der Transmissions-Hebe. Der Verunglückte starb kurze Zeit darauf.

Neder die Gräfin von Oriola waren in den letzten Tagen Notizen erschienen, in denen gesagt war, daß die Gräfin eifrige Sozialdemokratin gewesen sei, daß sie jedoch trotzdem in dem Kreise der Hofgesellschaft und bei Hofe selbst verkehrt habe. Jetzt teilt nun der Gatte der kürzlich verstorbenen Dame, Graf von Oriola, Dresdner Blättern mit, daß seine Gattin in den letzten fünf Jahren lediglich ihren Studien auf wissenschaftlichem und sozialem Gebiete gelebt habe, daß sie sich jedoch seit dieser Zeit vom Verkehr mit der Gesellschaft vollständig zurückgezogen habe. An einem Hofe sei die Gräfin überhaupt nicht verkehrt.

In Dresden herrscht schon jetzt vor Eintritt des Winters große Arbeitslosigkeit. Paters Kalk- und Ton-erzgeschäft suchte acht Arbeiter für eine vorübergehende dreitägige Arbeit. Es meldeten sich nicht weniger als 70 Arbeiter bei der genannten Firma, die natürlich alle enttäuscht wieder abziehen mußten. Sobald die Bauzeit, die durchaus keine besonders rege zu nennen ist, infolge eintretenden Frostes eingestellt werden wird, wird sich die Zahl der Arbeitslosen erheblich vermehren. Das Asyl für Obdachlose ist schon jetzt Nacht für Nacht überfüllt.

In Newyork hat sich ein Syndikat gebildet, um in Europa billiges amerikanisches Schuhwerk auf den Markt zu bringen. Das Syndikat wird große Schuhwarenläden in Paris, Berlin, Frankfurt a. M., Dresden, München, Stuttgart, Amsterdam u. s. w. errichten. Das deutsche Publikum wird hoffentlich wissen, was es zu tun hat.

Dresden. Auf Antrag der Hamburger Kriminalpolizei ist hier ein Kaufmann namens Schmitz verhaftet worden, der mit der Ehefrau und der 16-jährigen Tochter eines Hamburger Kaufmanns flüchtig geworden ist, nachdem er die Frau durch die unwahren Angaben, er sei Offizier und Besizer eines Vermögens von mehreren Hunderttausend Mark, überlistet hat. Gegen Schmitz soll das Strafverfahren wegen Entführung eröffnet werden.

Weicher Hirsch. Prinz Waldemar von Preußen ist zu einer dreiwöchigen Kur in Dr. Lahmanns Sanatorium eingetroffen.

Am Dienstag nachmittag fiel ein 13-jähriger Knabe, der mit anderen Kindern Haschens spielte, von der Landungsbrücke der Dampffähre in Dresden-Pieschen in

Schwer gebüßt.

Nach dem Englischen.

Roman von Clara Rheinau.

Am jeden Preis wünschte Walther aber, der schwerkranken Dame einen Einblick in diesen traurigen Stand der Dinge zu erlangen, und er hätte es gern gesehen, wenn ihm eine Unterredung unter vier Augen mit Herrn Turner ermöglicht gewesen wäre.

„Aber da trat er schon ein, auf seine Tochter gestützt, nicht wie ein Mann in den besten Jahren, sondern wie ein alter Schwacher Greis ansiehend. Walther sprach eine kleine Weile über Geistesliches mit ihm und theilte ihm zum Schluß mit, daß Forster am Morgen um Aufnahme gebeten habe.“

„Also ist er endlich zur Vernunft gekommen?“ rief Herr Turner. „Hat er den Vertrag unterzeichnet?“

„Gewiß, Sie wünschen dies so, Herr, ehe die Leute Arbeit bekommen. Seine Kameraden sind sehr erbittert auf ihn, ohne Zweifel durch den Verein aufgereizt. Als Forster am Mittag den Hof verließ, hatten sich ein paar Hundert Leute davor angeammelt.“

„Auf dem Rückwege?“ unterbrach ihn Herr Turner. „Ja, hauptsächlich unsere früheren Arbeiter und eine kleine Anzahl von denen Herrn Heinrichs. Sie empfingen Forster mit lautem Heulen, Jochen, Pfeifen — es war abscheulich anzuhören. Ich lief hinaus und giänbe sicher, nur meine Anwesenheit schügte den Mann vor Thätlichkeiten.“

„Merken Sie sich, Hill! Ich werde meine Arbeiter bis an die Grenze des Geistes schüngen. Wagt es einer der Unzufriedenen, nur einen Finger an sie zu legen, er soll seiner Strafe nicht entgehen!“ rief Herr Turner, die Faust ballend. „Dies habe ich Ihnen gesagt, Herr; ich stellte Ihnen vor, daß ihr Vorgehen strafbar sei. Ihre Drohungen gegen Forster waren größtlich anzuhören. Wäre Polizei zur Hand gewesen, so hätte ich einige in Haft nehmen lassen. Die anwesenden

Welber tobten wie Besessene. Ich fürchte, Herr, es wird nicht ohne Blutvergießen abgehen.“

„Wie endigte die Sache?“ fragte Herr Turner mit finster gerunzelter Stirn.

„Ich bahnte einen Durchgang für Forster, und die Menge heulende ihn brüllend und heulend. „Ich glaube, sie möchten mich am liebsten umbringen, Herr,“ sagte er zu mir; „aber ich glaube, recht gehandelt zu haben, daß ich zur Arbeit zurückkehre. Ich kann meine Familie nicht Hungers sterben lassen. Heute Nachmittag war alles ruhig; Duale sagte mir, die Leute hielten eine Sitzung ab.“

Ellen sah mit verchlungenen Händen und erglühenden Wangen. „Wenn sie ihn — wenn sie Forster überfallen — und ihm ein Leid antun würden!“ hauchte sie.

„Dann würde das Gesetz die Schuldigen zu treffen wissen,“ sprach Herr Turner streng.

„O, Gilbert!“ rief seine Gemahlin mit bebender Stimme; „lehre sich dem Unheil denn nicht vorbeugen? Walther, wollen Sie nicht die Polizei aufmerksam machen, daß die Leute übermacht werden?“

„Ich habe es bereits gethan, Frau Turner,“ entgegnete Walther. Als Herr Turner ihm später bis zur Thüre das Geleite gab, flüsterte er ihm zu: „Lamb besteht auf seiner Forderung, Herr. Er will den Beschel nicht prolongieren.“

Herr Turner rang halb verzweifelt die Hände. „O, diese jammervollen Zustände! Es bedeutet Ruin — sicheren Ruin für meine Frau, für Ellen!“

„Herr Turner,“ rief Walther, in der heftigen Erregung des Augenblicks sprechend, „warum wollen Sie mir nicht die Hoffnung geben, Ellen zu gewinnen? Ich will ihr ein glückliches Heim bereiten.“

„Still! Still!“ unterbrach ihn der andere streng. „Ich habe Ihnen gesagt, daß Ellen nie die Ihrige werden kann. Schlagen Sie sich alle derartigen Gedanken ein für alle Mal aus dem Sinn, sonst müßte ich Sie bitten, Ihre Besuche hier zu beschränken.“

Mit einem schweren Seufzer schritt Walther von dannen.

13. Kapitel.

Der Winter war mit voller Macht ins Land gezogen. Hoher Schnee bedeckte den harig-rorenen Boden und die bittere Kälte vermehrte noch das Elend in den zahlreichen Arbeiterfamilien, deren Ernährer sich hartnäckig jeder Arbeit fernhielten. Auch in dem stattlichen Hause Herrn Turners herrschte große Veräbnis, wenn auch anderer Art — seine Herrin lag im Sterben. Das schwach glimmende Lebensfünkchen war endlich dem Erlöschen nahe.

Wah, vergrämt und sorgenvoll stand Herr Turner mit seinem Bruder in dem behaglich durchwärmten Wohngemach. Herr Heinrich war gekommen, um sich nach dem Befinden seiner Schwägerin zu erkundigen, aber trotz aller häuslichen Sorgen wandte sich das Gespräch unmerklich dem Geisteslichen zu. „Ich werde nicht nachgeben“, erklärte Herr Heinrich, „obchon die Stodung mir fürchterliche Verluste verursacht. Viel länger würde ich es allerdings kaum aushalten können; und Du, Gilbert?“

Herr Turner vermied eine direkte Antwort auf jene Frage. Seit jenem Tage, da die Firma sich getrennt, sprach er nie über seine Vermögensverhältnisse mit seinem Bruder. Möglicherweise fürchte er, jenes andere persönliche Thema, das geheimnisvolle Begeben der fünftausend Pfund, könne dadurch wieder zur Sprache kommen. „Ich für meinen Teil fühle mich noch nicht so überzeugt, daß der Streik seinem Ende nahe ist“, bemerkte er ausweichend.

„Ich habe aus sicherer Quelle die Nachricht, daß Pollocks Arbeiter wieder anfangen wollen zu arbeiten. Wenn nichts die Leute zur Vernunft gebracht hat, so mußte es dieses eilige Wetter thun“, sagte Heinrich.

„Aber welches entsetzliche Elend haben sie über ihre Familien gebracht! Hast Du schon gehört, daß sie Forster gegen Abend aufgelaert und gestochen haben? Man weiß nicht, ob er mit dem Leben davonkommen wird.“

die Elbe und kämpfte mit den Wellen. Auf das Hilsege-
särei eines Spielgenossen eilte der in der Nähe weilende
Stadtbezirks-Ausscher Böhm sogleich herbei und brachte
den dem Tode nahen Jungen wieder ans Land.

— Dresden, 8. Oktober. Wie die „Chemnitzer
Allgemeine Zeitung“ angeblich authentisch aus Pilsnitz
erfährt, hat Frau Wiemer in Gorbone, in deren Villa
König Georg im letzten Frühjahr wohnte, ihr neues,
in den Oliven- und Vorbeerhainen von Cargnaco errichtetes
Haus dem Könige zur Verfügung gestellt. Es dürfte daher
nicht unwahrscheinlich sein, daß König Georg im kommenden
Frühjahr wieder nach den Gestaden des Gardasees reist.

— Mittwoch vormittag stürzte infolge des großen
Sturmes von einem der kleinen Türme der Kirche in
Deuben ein zentnerschwerer Stein zur Erde, im Fallen
die Telephondrähte zerstörend. Verlegt wurde niemand.
Auch dem Schieferdache und dem Turme hat der Sturm
arg mitgespielt.

— Somersdorf, Montag nachmittag 1 Uhr 40 Min.
verschüttete in dem am Schleiswege gelegenen Strinbrüche
eine herunterstürzende Steinmaße einen am Fuße des
Bruches beschäftigten Arbeiter. Der Verunglückte ist bald
nach der Ausgrabung verstorben.

— Freiberg. Ein hier wohnhafter ehemaliger Ge-
richtsdienner beging in seiner Wohnung Selbstmord. Der
Mann hatte nach seiner von ihm selbst verkauften Ent-
lassung mit Nahrungssorgen zu kämpfen, die ihn jedenfalls
in den Tod trieben. Er hinterläßt außer der Witwe
mehrere unerzogene Kinder.

— Am 27. September erfuhr die Abendmahlfeier
in der Kapelle zu Cosel bei Schweinitz eine unliebsame
Störung. Während der Messen an die ersten herange-
tretenen männlichen Personen verabreicht wurde, hatte
das Hausmädchen des in Cosel wohnenden königlichen
Oberförsters, das tags zuvor tobsüchtig geworden war,
in ihrer Klänselkleidung die Kapelle betreten und — ohne
daß es verhindert werden konnte — mehreren jungen
Leuten Faustschläge an den Kopf versetzt. Nur mit Mühe
konnte die Irrenin aus dem Gotteshause entfernt werden.
Sie wurde noch im Laufe des Tages nach Dresden ins
Krankenhaus befördert.

— Moritzburg, 7. Oktober. Der Auftrieb auf dem
letzten Viehmarke war schwach zu nennen. Am besten war
das Kaufgeschäft am Tage vor dem eigentlichen Marke.
Auf dem Auktionerplatze befanden sich etwa 400 Pferde,
Küder waren 28 und Schweine (Küder und Ferkel) über
400 auf dem Marke. Pferde befanden sich freilich noch
viele in den Stallungen. Küder wurden mit 25 bis 35
Mark und das Paar Ferkel mit 20 bis 25 Mark bezahlt.
Die Feldarbeit mag wohl viele Landleute vom Marktbe-
suche abgehalten haben.

— Göhrz Mandatsniederlegung hat seine Wähler
unangenehm überrascht. Die sozialdemokratische Mitwei-
daer, „Volksstimme“ sagt, Göhrz habe vorzeitig gehandelt; er
hätte erst seine Wähler fragen sollen. Es bestehe kein
Zweifel darüber, daß die Sozialdemokratie des 15. Wahl-
kreises Göhrz Rechtfertigung anerkannt und die in der
Form ganz unanständige wie in der Sache ganz unberech-
tigte Kritik seiner Person (durch Bebel auf dem Parteitag)
mit der gebührenden Deutlichkeit mißbilligt hätte.“
Göhrz hat seinen Entschluß im „Vorwärts“ veröffentlicht
und erst dann seinen Wählern Mitteilung gemacht.

— Wiederau bei Ködlig. Der frühere Gemeindevor-
stand Richter und der Kassierer Steinert hier wurden
am Sonntag verhaftet. Sie werden beschuldigt, als Direktor
bez. Kassierer der Wiederauer Sparkasse sehr erhebliche
Beträge unterschlagen zu haben, und zwar sollen die
Fehlsummen auf viele Jahre zurückreichen. Wie hoch dieselben
sind, läßt sich jetzt noch nicht feststellen, da die Revision
noch nicht beendigt ist. Richter, der sieben Jahre lang
das Gemeindevorstandamt bekleidete, ist vor einiger Zeit
schon seines Amtes von der vorgelegten Behörde entsetzt
worden.

— Der in Wiederau verhaftete Gemeindevorstand
Richter soll auch wegen Stillschließensverbrechens an Frauen,
die zu ihm aufs Gemeindevorstandamt kamen, unter Anklage gestellt
werden.

— In Schönheide ist das Hotel zum Bahrischen
Hof, das älteste Gasthaus am Plage, vollständig nieder-
gebrannt.

— In Delsnitz i. B. wurde ein bei der Amts-
hauptmannschaft angestellter Bureaudienner wegen Unter-
schlagung verhaftet.

— Neugersdorf, 6. Okt. Tödtlich verunglückt ist
in der hiesigen Webfabrikfabrik von G. D. Fiedler der
Schlossermeister Josef Holub aus Philippsdorf, indem er
beim Auslegen eines Klebens zum Gebläse des Schmiede-
feuers in die Transmission geriet und schwere innere und
äußere Verletzungen erlitt. Dem Verunglückten mußte der
rechte Arm amputiert werden, doch ist er bald nach der
Operation gestorben.

— Aue i. S., 6. Okt. Einen wie günstigen Eindruck
die Königin-Witwe Karola bei ihrem Besuch der hiesigen
Koch- und Nähsschule von dieser gewonnen hat, dürfte
darans zu ersehen sein, daß sie in einem Schreiben
an die Vorsteherin der Koch- und Nähsschule, Fräulein
Kosmann, die Schenkung zweier Nähmaschinen in Aussicht
gestellt hat.

— Aue, 7. Okt. In der Ziegelei von Gebr. Fischer
entstand zwischen zwei italienischen Arbeitern eine Messer-
fehde, bei welcher der eine Arbeiter tödlich verletzt wurde.
Der Messerheld, namens Boschetti, entfloh und konnte bis
jetzt noch nicht festgenommen werden.

— Entsetzliche Tat eines Irrenknaben. In
dem Leipziger Vororte Gutrigsch hat sich Donnerstag
morgen ein schrecklicher Vorfall abgespielt. Ein Geistes-
kranker, der erst vor kurzer Zeit aus einer Anstalt ent-
lassene 30jährige Lithograph Seyfert erschlug seine alle
Mutter und seine Schwester und tötete sich darauf selbst,
nachdem er noch auf einen herbeigekommenen Nachbar einen
Schuß abgegeben hatte, der fehl ging.

— Kötha, 7. Oktober. Infolge des heftigen Sturmes
ereignete sich im denkbaren Böden ein tödlicher Unfalls-
fall. Der Getreidemüller und Agent Ernst Brant aus

Kötha, ein Mann in den siebziger Jahren, ging neben
einem mit Stroh beladenen Wagen, als plötzlich ein
heftiger Windstoß das Gefährt umwarf und den Unglück-
lichen unter der Last begrub. Trotz sofortiger Hilfeleistung
konnte B. nur als Leiche unter dem Geschir hervorgezogen
werden.

— Leipzig. Ein hochgeachteter und in weiten Kreisen
bekannter, jetzt hier wohnhafter Schulmann, der kgl. Sächs.
Schulrat und Bezirkschulinspektor a. D. Ludwig Wange-
mann, feiert morgen Sonnabend, 10. Oktober, seine goldene
Hochzeit, was viele seiner Freunde und Kollegen sehr
interessieren dürfte. Schulrat Dr. Wagemann war bis
1868 in Merseburg und Gisleben, von 1868—1874 in
Baugen als Bürger- und Realschuldirektor, 1874—1899
als Bezirkschulinspektor in Meissen tätig. 1891 feierte er
sein 50jähriges Amtsjubiläum.

— Plauen i. B., 7. Oktober. Der bisherige Direktor
der Aktiengesellschaft Kalk- und Ziegelwerke in Delsnitz
i. B., Arthur Böhm, wurde, wie der „Vogtländische
Anzeiger“ meldet, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft
plötzlich heute vormittag verhaftet.

— Plauen, 8. Okt. Der gewaltige Sturm, der
gestern in unserer Gegend herrschte, hat teilweise erheb-
lichen Schaden angerichtet. Er war so heftig, daß er zwei
Eisenbahnwagen auf dem oberen Bahnhof in Bewegung
setzte. Ein Zusammenstoß mit einer Lokomotive, die auf
dem Gleise stand, wurde vermieden, da die Wagen noch
rechtzeitig aufgehalten werden konnten. — In das hiesige
Landgerichtsgefängnis sind heute aus Falkenstein die
Eingewohner Koch und Glänzel wegen Verdachts der Brand-
stiftung eingeliefert worden. Bekanntlich sind dort 16
Häuser eingestürzt worden.

— Zwidau, 7. Okt. Vierverleger Jahn, hier, sprang
gestern abend in selbstmörderischer Absicht in die Mulde
und ertrank.

— Ostau, 5. Oktober. Gestern abend kurz nach
7 Uhr brach in einem Seitengebäude des Gießerischen
Gutes in Hohenwussen Feuer aus. Dasselbe griff so
schnell um sich, daß 5 fetts Schweine und mehrere Hühner,
ferner auch die Hahnenkämpfer des Schweizers und mehrerer
anderer Diensthöten verbrannten.

— Bad Gützer, 7. Oktober. Unter heftigen Vergif-
tungserscheinungen erkrankt ist in dem Grenzorte Frieders-
reuth die Familie Martin. M. hatte in der Ködelschen
Mühle ein Quantum selbsterbautes Korn mahlen und
backen lassen. Nach dem Genuße des Brotes stellte sich
bei allen Familienangehörigen Uebelkeit und heftiges Er-
brechen ein, ohne daß man die Ursache ermitteln konnte.
Auf ärztlichen Rat wurde das noch vorhandene Brot
beschlagnahmt.

— Seit längerer Zeit forderten die in den letzten
Jahren in Klostergrab zugewanderten Tschechen die
Einführung tschechischer Predigten. Das Leitmeritzer Kon-
sistorium hat nun diesem Wunsch entsprochen und das
Pfarramt beauftragt, tschechische Predigten abzuhalten. Das
Bürgermeisteramt hat an das Konsistorium eine Eingabe
gerichtet, in welcher der Uebertritt eines großen Teiles der
Bevölkerung zum Protestantismus in Aussicht gestellt wird.

— In Spremberg feierte der Bauerngutsauszügler
Wendler mit seiner Ehefrau die diamantene Hochzeit.
Dem greisen Ehepaar wurde durch den Pfarrer ein vom
Könige gewähltes Gnabengeld von 50 Mark und vom
Landeskonsistorium eine Ehrenbibel überreicht.

Letzte Nachrichten.

— Dresden, 9. Okt. Die Stadtverordneten beschlossen,
den städtischen Arbeitern die Mitgliedschaft in Konsum-
vereinen zu verbieten.

— Bremerhaven, 9. Okt. Der Reichspostdampfer
Sachsen, der gestern von Hamburg kam und in der Weser-
mündung festliegt, sitzt noch immer im Sande. Obgleich
der Grund ungesichert ist, hegt man doch Besorgnis
wegen der Lage des Schiffes.

— Daynan, 9. Oktober. Durch ein vom Sturme um-
geworfenes Scheunentor wurden 3 Männer getroffen.
1 erlitt einen Schädelbruch.

— Essen, 9. Oktober. Bei den fortgesetzten Unter-
suchungen der eben entlassenen Reservisten auf Wurm-
krankheit wurden auf einer Jede im Tadiroger Revier
von 27 Mann 23 als wurmkrank befunden.

— Koblenz, 9. Oktober. Vom Schnellzug 151 wurde
bei Eitville ein Telegraphen-Arbeiter erlegt und getötet.
Auf dem Kanonenboot der Republik Uruguay „General
Albera“ ist die Pulverkammer explodiert. Der Komman-
dant und ein großer Teil der Besatzung wurden getötet.
Das Schiff ist gesunken.

— Wegen Verleumdung des Pastors Krösel aus Kelzin
in Pommern wurde der Schriftsteller Dr. Max Witten-
berg vom Berliner Schöffengericht zu drei Monaten Ge-
fängnis verurteilt.

— In Neuenweg bei Schoppsheim sind 14 Häuser und
die Postanstalt niedergebrannt. 24 Familien sind obdach-
los, die Telephonverbindung ist unterbrochen.

Tages-Kalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post-
und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 7 bis 12
Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von
7 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. Für Telegramm-
annahme geöffnet: täglich 6¹/₂ Vorm. bis 10¹/₂
Nachm. Bei geschlossenem Schalter befindet sich die
Annahmestelle für Telegramme an der Eingangstür
zum Dienstzimmer im Hausflur.

Kaiserliche Postagenturen in Grumbach und Mo-
horn sind für den Post- und Telegraphendienst ge-
öffnet: Wochentags von 8—12 Vorm., 4—6 Nachm.,
Sonn- und Feiertags von 8—9 Vorm., 12—1
Nachm., 5—6 Nachm. (nur für den Telegraphen-
Dienst). Herzogswalde von 8—11 Vorm., 3—6
Nachm.; Sonntags wie die übrigen. Tanneberg
von 8—12 Vorm., 3—6 Nachm.; Sonntags wie den
übrigen. Burkhardtswalde von 7—12 Vorm.,
3—6 Nachm.; Sonntags von 7—9 Vorm., 12—1
Nachm., 5—6 Nachm. (nur für den Telegraphendienst.)
Kesselsdorf von 7—11 Vorm., 3—6 Nachm.; Son-
tags wie Burkhardtswalde.

Posthilfsstellen befinden sich in: Limbach, Sora, Klipp-
hausen, Ködelsdorf, Helbigsdorf, Grund b. Mohorn.
Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags
von 8 Vorm. bis 1 Nachm., 3—6 Nachm.
Geschäftsstunden der Königl. Sächs. Güterver-
waltung zu Wilsdruff. Für Güter: Wochentags
7—12 Uhr und 1—7 Uhr, Sonntags 8—12, mit
Ausschluss der Stunden während des Gottesdienstes,
für Wagenladungen: Wochentags 7—12 Uhr und
1—7 Uhr, für Frachttgut: Wochentags 7—12 Uhr
und 2—7 Uhr. Ferkel werden an Tagen, wo Ferkel-
markt stattfindet, bereits von früh 6 Uhr zur Be-
förderung angenommen.

Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet
Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm.
Raths- und Polizei-Expedition, sowie das Königl.
Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12
Vorm. und 2 bis 4 Nachm.

Stadtkasse und Steuereinnahme ist geöffnet: Jeden
Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm.
2 bis 4 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag
(außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4
Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat
(für Gehilfen, Diensthöten und Arbeiter) von 1 bis
3 Nachm.

Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weiß Kirchplatz
Nr. 49.

Arzt: Dr. Starke, Dresdnerstraße.
Dr. Barich, Dresdnerstraße.

Gutsbesitzer-Stellvertreter des Rittergutes
Wilsdruff: Herr Gutsbesitzer Otto Gieglert am
Markt, Hotel weißer Adler.

Rechtsanwalt Burjan, Dresden, König Johann-
Straße 9^a. Telephon Amt 1, Nr. 1942. Zweig-
bureau Wilsdruff. Dasselbst jeden Dienstag zu
sprechen.

Vorshühverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haft-
pflicht. Geöffnet jeden Werktag außer Mittwoch von
9 bis 12 Vorm., 3 bis 5 Nachm. Diskontieren von
Wechseln an seine Mitglieder jeden Werktag außer
Mittwoch von 10 bis 12 Vorm.

Volks-Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins
Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und
Winter) nach der Kirche von 1/2 11 bis 12 Uhr im
Hotel Löwe.

Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Lotterie
für Wilsdruff bei Bruno Gerlach am Markt,
für Kesselsdorf und Umgeg. bei Gustav Köhl.
Stadtbad Wilsdruff. Dampfbäder für Herren:
Dienstags und Donnerstags 4—9 Uhr, Sonnabend
Nachm. und Sonntag Vorm. — Dampfbäder für
Damen: Dienstags und Donnerstags 10—4 Uhr. —
Elektrische Licht-, Bannen- und Brause-Bäder täglich.
Sandbäder auf Bestellung. Passage in und außer
dem Hause.

Prozessagent Detleffen, Tharandt. Behördlich zu-
gelassener Rechtsbeistand bei den kgl. Amtsgerichten
Wilsdruff, Tharandt und Böhlen. Fernspr. Nr. 54
Amt Deuben. Anzutreffen in Wilsdruff „Alte Post“
Dienstag Vorm.

Feuermeldestellen: bei den Herren Glöckner Lehmann
an der Kirche Nr. 55; Schuhmachermeister Fische,
Kosenstraße Nr. 82; Stahlbauer Hille, Bahnhof-
straße Nr. 124; Branddirektor Geißler, am alten
Friedhof Nr. 212; Baumeister Lungwitz, Meißnerstraße
Nr. 62 D; Musikdirektor Kömisch, Meißnerstraße
Nr. 266.

Anm.: Empfehlungen für den Tageskalender werden für genaue Ber-
gütungen stets angenommen. Sp. d. Bl.

Verzeichnis der Teilnehmer des Ortsfernrechnes Wilsdruff.

1. Stadtrat zu Wilsdruff.
2. Hotel zum goldenen Löwen. (Zuh. Max Schöller).
3. Gschädel, Paul, Apotheker.
4. Theodor Görne, vorm. Mitthausen, Kaufmann.
5. Hotel weißer Adler. (Zuh. Otto Gieglert).
6. Berger, Maria, Verlag des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff, Buchdrucker.
7. Lungwitz, Julius, Baumeister.
8. Friedrich, Josef, Dresden-Wilsdruffer Möbelfabrik.
9. Häbel, Richard, Dampf-Ziegelei und Städtgut.
10. Seidel, Louis, Brauerei, Futtermittel- und Futtermittelgeschäft.
11. Geschäftsstelle der landwirtschaftl. Genossenschaften zu Wilsdruff, Ost. Meyrich.
12. Ruppert, Emil, Feinwarenfabrikant.
13. Schneider, Gebr., Dampf-Ziegelei und Brauerei.
14. Elektricitätswerk Wilsdruff.
15. Morsdorf, Otto, Restaurant „Fark Wismard“.
16. Gerlach, Bruno, Kolonialwaren-, Futtermittel- u. Samenhandlung.
17. Müller, Fr. Theodor, Möbelfabrik.
18. Hülse, Steinbach, Rittergutsbesitzer.
19. Wallner, Rudolf, Sachsendorf, Gutsbesitzer.

20. Schmidt, Aug., Kaufmann.
21. Barich, Dr. med., Wilsdruff.
22. Fröhlich, A., Brauerei.
23. Arundiegel, Gebr., Braunsdorf, Kalkwerksbesitzer.
24. Andra, Braunsdorf, Dekonimeter, Rittergutsbesitzer.
25. Bähig, Paul, Grumbach, Dampf-Ziegelei.
26. Helbigau, Max, Gutsbesitzer.
27. Henschel, Paul, Drogerie.
28. Obendorfer, Em., Rittergut Limbach.
29. Eger u. Koch, Möbelfabrik.
30. Reizmann, Paul, Kesselsdorf, Kolonialwaren-, Futtermittel- und Samenhandlung.
31. Hoff, Otto, Bäckereifabrikant.
32. Neeger, Gustav, Tierarzt.
33. Hagitte, Arnold, Rittergut Klipphausen.
34. Kalsch, Karl, Kommerzienrat in Fr. G. A. Sebastian u. Co., Königl. Postbeamten.
35. Bähig, Viktor, Kalkwerksbesitzer, Grumbach.
36. Rauber, Dr. med., Burkhardtswalde.
37. Adam, Gustav, Kaufmann.
38. Starke, Dr. med., Wilsdruff.



Gratisbeilage zum Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Verlag von Maria Berger, Wilsdruff.

III 40

Die Hinrichtung des „Mark Twain“.

Der „große Mark Twain“ ist nicht mehr! Nahe Henkershände haben seinem teuren Leben ein Ende bereitet, nicht einmal den Segen einer elektrischen Ueberführung aus dem irdischen Jammerthale in die Gefilde der Seligen hat man ihm angedeihen lassen, wie doch sonst im Lande der Freiheit üblich! Und warum, was hat der Arme, von dessen Ruhm die Welt erfüllt ist, so schweres verbrochen? Einzig und allein seine erhabene Schönheit, die bewundernswerte Größe, der mächtige Umfang waren es, die die Begehrlichkeit und den Wissensdurst seiner Zeitgenossen derart reizten, daß sie unter dem Schutze der Gesetzgebung in aller Form Rechtens ihm das Lebenslicht ausbliesen. Er war ja allerdings schon ein etwas alter Herr, 1841 Jahre lang hatte er in beschaulicher Ruhe die wandelnde Welt betrachtet, aber ungebeugt war sein Haupt, und stolz und stramm hatte er sich noch in jedem Sturm behauptet, so daß man sicher sein konnte, daß er in aller Gemächlichkeit auch noch sein drittes Jahrtausend hätte anbreehen sehen. Nur eins an ihm war jung, verhältnismäßig sehr jung sogar, und das war der Name, den der Mammutbaum aus Kalifornien, von dem im vorstehenden die Rede ist, seinem großen Landsmann Mark Twain, dem genialen Schriftsteller Amerikas, entlehnte. Diese Mammutbäume stellen neben den ungeheuren Eukalyptusriesen Australiens tatsächlich die größten Kinder aus Floras Reich dar, die unsre Erde aufzuweisen hat. Sie wurden zuerst von Lobb im Jahre 1850 auf der Sierra Nevada entdeckt, und später in einzelnen Beständen auch an andern Stellen jener Gegend gefunden, doch waren sie so vereinzelt, daß sie die Reineruna als Nationalreichtum erklärte.

um der gänzlichen Ausrottung zu begegnen. Denn die Industrie würde sich gar zu gern dieser Bäume bemächtigen, von denen der einzelne 550 000 Fuß Breiter von 30 Fuß Dicke und

endet schönen Proportionen, der im Hain am Kings-River stand und auf Veranlassung des Amerikan Museum of Natural History behufs wissenschaftlicher Untersuchungen und zur Entnahme von Proben für die Sammlungen dieser Anstalt gefällt wurde. Bei einer Gesamtlänge von 100 Metern war er bis zu einer Höhe von 65 Metern frei von Zweigen. Der Umfang betrug am Erdboden 28 Meter, 2 1/2 Meter höher 20 Meter. Da in anbetracht seiner ungeheuerlichen Dicke die sonst in Amerika vielfach übliche Methode des Fällens durch einen von einem starken elektrischen Strom durchflossenen glühenden Draht undurchführbar war, mußte das Niederlegen des Baumes ungewöhnlicher Weise durch die Art der Arbeiter erfolgen, die sich in die mächtigen Holzmassen förmlich hineinwühlten mußten. Nach dem Fall des „Mark Twain“ ließ sich die zahlreiche Arbeiterkolonne in malerischer Gruppierung auf dem Querschnitt des am Boden liegenden Riesens photographieren, wie unser Bild zeigt. Nun handelte es sich darum, für das obengenannte Museum einen zu Ausstellungszwecken geeigneten Querschnitt zu gewinnen, der aus dem Stamm etwa 4 Meter oberhalb seiner Basis in einer Dicke von 1,25 Meter hergestellt und bei seinem enormen Gewicht von 600 Zentner behufs leichterer Fortschaffung aus der Bergregion in 10 Stücke zerschnitten werden mußte, die immer noch ihren Transporteurern genügend Unbequemlichkeiten bereiteten. An Ort und Stelle wurde dann der Riesenklotz wieder zusammengefügt. Man zählte an Jahresringen 1841, das Samentorn ist also zu einer Zeit dem Boden entsprossen, als in Europa die Goten, Vandalen und Franken auf den Trümmern des alten Römerreiches ihre Herrschaft begründeten.



Der Querschnitt des „Mark Twain“ mit der Arbeiterkolonne.

ungeheure Mengen Abfall zur Papierfabrikation oder zu Brennholz liefert und einen Wert von etwa 100 000 Mark repräsentiert. Der „Mark Twain“ war ein Baum von voll-

Briefe aus Ungarn.

Von Marie Schmidt von Efenstein.

Wie das in eilendem Flug hingehet, mit dem prächtigen Viererzuge durch die weite ungarische Ebene. Die kühnen Braunen blähen die Küstern und stolz schwingt der Kutscher die lange Peitsche; man liest es aus seinen blühenden Augen: „Ich bin noch einer von der alten Schule, der es als Knabe schon gelernt, wie man zu rasender Eile die edlen Rosse im Biergespann lenkt!“

Traumhaft gleiten die endlosen Felder vorüber, wo die Winterfaat grün und saftig hervorsproßt und mehr und mehr verschwindet die Bergkette, die sich im Frühduft eines kalten sonnigen Septembertages in bläulichen Konturen vom Himmel abhob. — Tata-Tovaros, im Comorner Comitatz, das wir vor wenigen Augenblicken verließen, liegt fern schon, endlos fern, denn wie der Blick eilen die stinken Pferde und behaglich liegt der Herr des flotten Gespanns zurückgelehnt, denn ihm ist nicht neu, was mich wie helle Wunder erfasst, was mich ruhelos von einer Seite zur andern blicken läßt, und seine schöne Frau lächelt mir mit den märchenhaften Augen freundlich zu, wenn staunende Mufe der Ueberraschung jeden Augenblick entschlüpfen. Wie vieles las ich doch schon über Ungarn, „diese reiche Kornkammer Europas“, vieles über seine Sitten und Gebräuche, seinen geselligen Verkehr und seine weltbekannte Gastfreundschaft, aber erst jetzt, da mir im Lande selber Gelegenheit geboten ist, zu sehen und zu beobachten, lerne ich richtig beurteilen. — Was so mancher gewürzte Roman erzählt, was Federn schreiben, wie Tissot und Adam, habe ich noch nicht vergessen, aber wie Märchen und Sagen will mir alles erscheinen, und ich lernte nur erkennen, daß die Erde kein gastfreundlicheres, kein herzlicheres Volk bergen mag und, daß seine Sitten rein und edel sind. Manches mag ja dem Ausländer fremdartig erscheinen, zur falschen Beurteilung berechtigt es aber dennoch nicht, denn man darf nie vergessen, daß der fremde Volksstamm auch Gebräuche hat, welche von den unsrigen abweichen. Wir Deutsche gehen ja auch nicht mit dem Kopf der Chinesen einher, und trinken nicht den Fischtran, der des Pecherers Labfal; die deutsche Frau geht nicht mit dem Schleier der Italienerin durch die Gassen, und wird nicht im Harem gefangen gehalten, wie die Frauen des Orients. So hat jedes Land seine Sitten, und mit ganz andern Augen werden wir dieselben ansehen, wenn wir im Lande selbst — statt nach Büchern uns unsre Urteile bilden.

So, jeglichem Vorurteil fern, lasse mich Dir, lieber Leser, in harmlosen Briefen wahrheitsgetreu erzählen, wie sich mir Land und Leute gezeigt, unter der Regide gastfreundlicher Menschen aus altem Geschlecht. — Nach Kisber geht die eilende Fahrt, zu dem berühmten Landesgestüt, das fünf deutsche Meilen von dem Marktort Zolis (Tata-Tovaros) entfernt liegt. Es ist keine Fahrt, wie Du sie in deutschen Landen gewohnt bist, wo vorsichtig der Kutscher jeder Unebenheit des Weges ausweicht und die Pferde nur im langsamen Schritt die Höhe erklimmen! Nein! — flink, doch sicher geht es über Stock und Stein, über Hügel und Tiefen in fliegender Hast, daß es einem frei und froh um's Herz wird und kein Bangen einen beschleicht; man sieht und empfindet es ja, daß die feurigen Rosse edles Blut haben, daß ihnen die stürmende Fahrt keine Anstrengung und keine Er-

müdung bereitet; sie tragen den Wagen wie eine Spielerei über jedes Hindernis hinweg und nur zum Scherz knallt hie und da der Kutscher mit der Peitsche, indem er den Tieren schmeichelnde Worte zuruft! Es ist keine Fahrt, wie man sie in deutschen Landen gewohnt ist! Meilenweit ist nicht ein einziges Haus, nicht ein Dorf; nur endlose Kornfelder durch Kukuruz- und Kürbis-Anpflanzungen unterbrochen; hie und da eine Windmühle und dichte Krähencharen erzählen mit heiserem Krächzen, wie einsam die Gegend ist; einsam — doch nicht öde! Alles ist bebaut, überall herrscht peinliche Ordnung; Viehherden kreuzen den Weg und demütig bietet der Hirt den landesüblichen Gruß „jo napot kivanok“ (guten Tag wünsche ich). Im Biergespann mächtiger, weißer Ochsen mit riesigem Hörnerschmuck pflügt der Bauer sein Feld, und gar reinlich sieht er aus mit den faltenreichen weißen Beinleidern, dem weißen Hemd und der dunklen Weste.

Endlich kommt ein Dorf: Staunend sehe ich mich ringsum, alles ist wie eine lebende Idylle: Die niedrigen einstöckigen Häuser mit den winzig kleinen Fenstern leuchten in blendend weißem Anstrich; wo ein dunkler Fleck sich zeigt, steht die Hausfrau im hellen, meist rosenroten Kopftuch und pinselt denselben sorglich zu; am charakteristischen Ziehbrunnen ist in wehendem faltenreichen Rod aus leichtem Baumwollstoff eine schwarzhaarige Dirne, die im blankgeschuerten Holzkrug mit Messingbeschlag Wasser faßt. Die Freiplätze vor den Häuserreihen sind sauber gefeiert, die Düngerhaufen hinter Reishürden versteckt und wohl-aufgebunden an langen Trockenstangen hängen schwere goldgelbe Maiskolben; hoch und künstlich aufgeschichtet zu mächtigen Schobern das Heu und Stroh, auf Brettern, den matten Sonnenstrahlen ausgelegt, blau-weiß-rot gestreifte Federbetten, und spielend mit der Gänsefahne bleiche, dunkeläugige Kinder in sauberen Röcken! — Wo ein geöffneter Fenster mir den Einblick in die niedrigen Stuben gestattete, sah ich weiße Decken über die Betten und Tische, buntbemalte, eigenartig geformte Krüge und Kannen die Wände und Gesimse zieren. — Nirgends Schmutz, als in dem Tümpel, wo watschelnde Enten mit Behagen nach Nahrung suchten. —

Nachdem dieses Dorf „Kocs“ passiert war, kamen wieder nur Felder, wohl zwei Meilen entlang, einzig durch die freundliche große Puszta Markt unterbrochen, und dann das zur Linken der Straße im Baumgrün versteckte Dorf Ete und schließlich — 1½ Stunden nach unserm Aufbruch von Tata, in welcher unglaublich kurzer Zeit wir die Strecke von fünf deutschen Meilen zurückgelegt hatten, grüßten uns die Kirchtürme von „Kisber“ über den Park herüber.

Kisber, einst dem Grafen Batthyany gehörig, birgt nun das weltberühmte große Staats-Gestüt mit den edelsten Vollblutpferden, und mit Ungeduld sah ich dem Rundgang durch die Stallungen entgegen. — Unser Wagen hielt; mit anmutiger Bornehmheit — viel mehr Herzlichkeit und viel weniger reservierter Kälte, als bei uns zu Lande, begrüßte uns die heitere Frau des Hauses, und unendlich sympathisch wirkt der Gruß, den die hohe Aristokratie und der Adel seinen Vertreterinnen vorschreibt: sie umarmen sich, und sowohl das trauliche „Du“ als auch der Kuß sind hier Sitte; der Cavalier aber bringt im Handkuß der Frau seine Huldigung dar, gleichsam als Zeichen seiner achtungsvollen Verehrung. —

Die Räume, welche uns empfingen, waren

mit geschmackvollem Raffinement ausgestatt. — und boten durch ein Konglomerat orientalischer, rumänischer, serbischer und japanesischer Rippes, Möbel, Teppiche und Bilder für ein frommes Auge eine vielleicht allzubunte Mischung, welcher man jedoch das aparte nicht absprechen konnte, und gar behaglich plauderte es sich bei dem petit verre und der feinen türkischen Zigarette. — Die Zigarette ist hier mannigfach unter Frauen (während junge Mädchen selten rauchen), doch ist dieselbe nicht so zur Sitte geworden, wie z. B. in Rumänien, es ist dies eine Gewohnheit, welche uns zeigt, daß wir uns dem Orient nähern, und die wir so leicht als ein Zeichen der Emanzipation betrachten, weil sie uns fremd ist; aber obgleich ich dieser Passion das Wort durchaus nicht reden will, da, was hier bei Einzelnen Gebrauch ist, und den feurigen Ungarinnen sehr hübsch kleidet, gewiß der Liebllichkeit unsrer deutschen Frauen Abbruch tun würde, muß ich dennoch wahrheitsgetreu bemerken, daß ich auch in unserm lieben, deutschen Vaterlande manche blondlockige Schöne entdeckte, die (allerdings zum weitaus größten Teile nur im Geheimen oder intimen Kreise), den feinen blauen Wolltuch nachsah, welche durch ihre frischen Lippen aufsteigend, allerlei Figürchen in die Lüfte zeichneten, und vor nicht langer Zeit wurden nach einem souper in hocharistokratischem Hause die Zigaretten herumgereicht und meiner staunenden Frage darauf die Antwort zu teil: „Das ist jetzt Sitte!“

Gegen Mittag schritten wir durch den Park den Stallungen zu, und zwar unter bewährter Führung erst zu den Zuchtsengstern, welche einen fabelhaften Wert repräsentieren, und unter welchen ich ganz speziell den eigensinnigen und bössartigen „Verneuil“ hervorhebe, wiewohl er ein Franzmann ist, und der sich sehr ablehnend verhielt. Es ist ein entzückend schönes Tier, welches 104 000 Gulden kostete und in vielen Rennen erste Preise, sogar in einer einzigen Woche drei, gewann. Es würde zu weit führen, wenn ich von jedem der herrlichen Tiere genauer berichten wollte, auch fühle ich zu sehr meine Unkenntnis der Sache, um mich in Details zu ergehen, und so beschränke ich mich denn darauf, nur noch „Sweetbraed“ zu nennen, einen feingliedrigen, großen, braunen Engländer, welcher vor kurzem um 105 000 Gulden angekauft wurde. Die Stallungen sind ganz ähnlich, wie im königlichen Marstall zu München, und wie dort hat auch hier jedes Tier seine „Visitenkarte“ mit Angabe der Abstammung am Eingang seines Laufstandes erhalten. —

Von dort durch die wohlgepflegten Wege des immensen Parkes schreitend, in dessen Mitte das kaiserliche Schloß liegt, wo der Kaiser von Oesterreich bei Besichtigung der Manöver wohnte, gelangten wir zu den Stallungen der Stuten, welche je zu zweien unter einem Dach untergebracht sind und alle freien Auslauf in eingefriedigte große Weideplätze haben. „Verbena“, eine Fuchsstute, Mutter des zweiten Derby-Siegers, und die goldrote Risl gefielen mir am besten unter den sechsundzwanzig Vollblutstuten. Lebhaft bedauere ich, nicht ein sachkundiger Kenner zu sein, um mit Anwendung aller technisch richtigen Ausdrücke wiedergeben zu können, was ich sah. Eigentümlich berührte es mich, als ich in das große Fremdenbuch unter all den Sportsmännern meinen Frauennamen einzutragen aufgefordert wurde.

Bei dem trefflich zubereiteten Mahl gab ich mich ganz dem Zauber einer heiteren, geist-

reich
zwar
Gege
nehm
sich
bal
Zu
eine
weis
Groß
den
Gefi
Freu
weld
weld
über
Tata
und
mit
y pe
über
mit
singe
ganz
So t
Kling
lako
und
zulu
schar
Gaff
San
tom
gege
zum
derfe
feier
tri
Bra
Tan
mit
Klei
sorp
lasse
Bur
Reit
auf
Fitz
dem
flatt
Ros
Weld
weld
und
wun
Geld
Gim
Bru
in h
Hüt
Dan
dun
stüb
grün
und
den
Tra
wie
nem
bau
Ver
Sch
sich
sch
lich
rote

reichen Unterhaltung hin, wo nicht Stillezwang jedes Lachen verbietet, sondern im Gegenteil wohlthuende Freimütigkeit und vornehme Herzlichkeit jedem die Pflicht auferlegt, sich ganz zu zeigen, wie er ist. Bald deutsch, bald französisch, bald ungarisch mit gleicher Jünglingsfertigkeit redend, gaben mir die vereinten schönen Frauen und Männer den Beweis, daß die Ungarn in Sprachgewandtheit Großes zu leisten vermögen.

Als wir gegen halb vier Uhr wieder in den flotten Viererzug stiegen, hatte ich das Gefühl unendlichen Behagens, dankbarster Freude, und ich fragte mich bestrebt: „In welchen Kreisen bewegten sich diejenigen, welche von allzufreien Sitten redeten?“

Die Pferde zogen an; ehe die Nachtschatten über der Erde lagen, sahen wir wieder in Tata im behaglichen Salon bei der „Jaufe“, und duftige Zigaretten erfüllten den Raum mit ihrem Aroma. *Hony soit, qui mal y pense!*

Hell tönt die Kirchenglocke der „Calviner“ über die niedrigen, einstöckigen Häuser hin, mit fröhlichen Schwingungen ein Jubellied singend mit dem Motto: „und wenn ich die ganze Welt besäße, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nur ein tönendes Erz und eine klingende Schelle“. Laute Kinderrufe: *lakodalom* (Hochzeit), klingen an mein Ohr und ich öffne das Fenster, neugierig hinauszulugen in den frischen Septembertagen. Ich schaue den eilenden Kindern nach, die weite Gasse hinab, wo sich heiterer Fiedelton mit dem Sang der Glocken eint. Ein bunter Zug kommt herauf, und gerade meinem Fenster gegenüber, wo ein großes Tor den Eingang zum Freiplatz vor der Kirche bezeichnet, macht derselbe einen Augenblick halt, ehe er zur feierlichen Handlung das Gotteshaus betritt.

Vor auf schreiten vier Zigeuner, die Bratsche und Fiedel streichend zu lustiger Tanzweise; blasse, schmutzige Gesellen sind's mit hängendem Haar und schlotternden Kleidern. Dicht hinter dem primitiven Musikcorps ergeht sich in tollen, oft bis zur Ausgelassenheit komischen Sprüngen, ein sehniger Bursche mit den glänzenden, ungarischen hohen Reitstiefeln und blauer, pelzverbrämter Jacke, auf dem Kopf den landesüblichen schwarzen Filzhut mit der schwarzen Straußenfeder, dem aber heut, dem Fest zu Ehren, rote flatternde Bänder, bunte Blumensträuße und Rosmarinzweige beigegeben sind. In der Rechten schwingt er eine Weinflasche, aus welcher er hier und da einen kräftigen Zug tut, und um den Flaschenhals hängt ein vielgewundener Bregel — so Wein als Bregel den Geladenen des Hochzeitszuges andeutend. Hinterher schreitet der Bräutigam (*volegény*) gemessen, den Rosmarinbusch an Hut und Brust, umgeben von seinen Freunden, die oft in jauchzenden Rufen sich ergehen, alle die Hüte mit Bändern und Blumen geschmückt. Dann folgt, fittsam gesenkten Auges die dunkelhaarige Braut, halb ländlich, halb städtisch gekleidet, in kurzem, wallenden, gelbgrünen Seidentrod, mit schwarzem Spenzer und weißem Kranz im Haar, umgeben von den Kranzjungfern in bunter, mannigfacher Tracht, worunter sich gefällig eine „Drübbige“, wie man die Bewohner jenseits der Donau nennt, abhebt, im kurzen Fastentrod, über dem bauschigen Hemd mit den herausgezogenen Ärmeln das Samtmieder mit den glänzenden Schließen, über welches ein buntes Brusttuch sich schlingt, den Hals mit den Perlschnüren frei gebend; auf dem Kopf in zierlichfarbener Stickerie ein Käppchen, dessen rote Hauptfarbe gar schön zu dem schwarzen

Haar und den dunklen Augen der jungen Bäurin paßt. — Braut und Bräutigam sondern sich plötzlich vom Zug ab und betreten mit den Eltern das Pfarrhaus, herkömmlicher Sitte gemäß, dem Herrn Pfarrer eine Flasche besten Weines zu überreichen, ehe sein Segensspruch sie zusammengibt.

Ich hatte schon so oft von ungarischen Bauernhochzeiten gehört mit den malerischen National-Trachten, und staunend fragte ich, ob das nur Mythe sei, da hier im Zug so deutlich der Einfluß städtischen Geschmacks sich deutlich machte, und mir wurde die Erklärung, daß diese Tracht, dieser ganze Hochzeitsaufzug nur die lokale Sitte des Marktfleckens sei, wie sonst nirgends im Lande der Pustken bestehe; wolle man aber eine ungarische Hochzeit mit altem, treuen Brauch sehen, müsse man etwas tiefer ins Land — oder aber — ungarische Schriftsteller lesen, welche wohl allein mit voller Genauigkeit und Pietät die altherkömmliche Sitte zu beschreiben wüßten, mit all den feinen Nuanzierungen der mancherlei geschmackvollen Trachten.

Im gleichen Augenblick wie das Brautpaar mit den blumengeschmückten Kranzjungfrauen durch die Kirchenpforte schritt, während die jungen Burschen mit den Musikanten außerhalb harreten, bis sie die Neuvermählten heimwärts geleiten sollten zu den Festlichkeiten, welche oft drei volle Tage andauern, fuhr unser Wagen vor, und mit dem üblichen Handkuß vermeldete mir ein dienstbarer Geist, daß ich erwartet würde zur Ausfahrt.

An den Ufern des herrlichen großen Sees von Totis, an dessen einer Seite sich Tovaros malerisch anschmiegt, vorüberfahrend, sangen uns die rauschenden Bogen und ein tosender Wind ein ahnendes Lied von Winterstürmen und Schneegestöber, indes die flinken Pferde uns pfeilschnell Bay entgegenführten, zu den großartigen Kellereien des Grafen Esterhazy, welcher hier in der ganzen Gegend sehr reich begütert ist; unter anderem ließ derselbe sich in neuerer Zeit hier ein kleines Privattheater errichten, welches ein wahres Bijou an Geschmack, Pracht und Reichtum ist. Von dem fast märchenhaften Reichtum des Grafen gibt wohl die allbekannte kleine Historie einen Begriff, daß einst ein Graf Esterhazy in England die Schapherden eines Reichbegüterten musterte und von diesem stolz betont wurde: „diese Schafe sind alle mein“, er ruhig erwidern konnte: „ich wette, daß ich mehr Schäfer — hunde besitze, als Sie Schafe“, denn er war seiner Sache sicher und gewann die Wette.

Unser Wagen hielt — die geheimnisvollen Hallen öffneten sich. — Sagest Du je schon, lieber Leser, in einem wohlhausegestatteten Weinkeller? Hat Dich je schon der wunderliche Duft umwogt, wenn Du, in die geheimnisvolle Tiefe eindringend, den gährenden Most in den Fässern glucksen und reden hörst: „Ich loche der Menschheit erquickenden Wundertrank!“

Ich sah schon im lachenden Roselland Bacchus geheiligte Hallen und scheuchte die Sorge, welche mir die Stirne umbüßerte, mit duftigem Raß! Ich kostete im Rheingau in tiefen Kellers Raum der edelsten Trauben lebenden Saft — aber — wenn ich auch dort wunderliebliches gekostet und geschlürft habe — was ich hier jetzt sah, das war schier verblüffend. Zwerge hatte ich gesehen — einen Niesen begrüßte ich heut! In tiefen, festgemauerten Wölbungen, in zahllosen Gängen und kühlen Räumen standen wie eine Armee von Giganten, Mann an Mann dichtgedrängt, die mit feurigen Ungarweinen gefüllten Fässer

— die kleinsten ein Zuber repräsentierend! Gespensterhaft sahen wir aus in den tiefen Räumen mit den flackernden Lichtern, welche ein jeder vor sich hertrug, und grauenhafte Schatten glitten an den Wänden entlang, während die gährende „Milch des Alters“ mit betäubendem Duft die Sinne umfing. — Es war, als schwirren Kobolde in der Luft, als schwängen Amoretten frische Weinblüten, als riefte aus nebelhafter Ferne eine Stimme: „Im Wein ist Wahrheit nur allein!“

Da brach etwas den Zauber; unser liebenswürdiger Cicerone sprach, hoch seine Leuchte hebend: „Hier ist der Herr der ganzen Armee!“ und verblüfft sah ich auf ein Riesensaf, ähnelnd einem andern in deutschen Landen, am Neckarstrom, in der schönen Stadt, von der es im Liede heißt: „Alt-Heidelberg, Du feine!“

22 Reifen, deren jeder fünf Vollzentner schwer, halten das Faß gefesselt, und 2150 Simer Wein vermag dasselbe zu halten; zum letztenmal wurde es im Jahre 1848 gefüllt und zwar (als das „Zehntrecht“ noch bestand) von der Ortschaft Tarjan ganz allein. Die Füllung aber geschah folgendermaßen: Das mächtige Faß, welches nach Vollendung erst in Pest ausgestellt gewesen war, und worinnen munter getanzt worden, kam, wiederum abgeschlagen, per Achse nach Baj, wo es aufgestellt wurde, und dann erst wurde die kolossale Wölbung darüber konstruiert, mit Erde gedeckt und einem Keller gleich gestaltet; inmitten der Wölbung, gerade wo das Spundloch des Fasses ist, blieb aber eine Oeffnung, über welcher eine Hütte aufgebaut ist, welche den riesigen Trichter birgt, durch welchen der Wein in das Faß gegeben wurde.

Hatte das Schauen, das Staunen oder der Duft aus Bacchus Zaubergarten mich so wirr gemacht? Ich weiß es nicht, aber — ich sehnte mich plötzlich hinaus an die Gottesluft, und der brausende Wind tat mir wohl. Die plätschernden Wellen des Sees aber mischten sich in meine Gedanken und sie rauschten dieselbe Frage, die auch mich bewegte: 2150 Simer Wein! wie viele Traste mochten ausgebracht worden sein, bis der Riese den letzten Tropfen hergab — den letzten Tropfen feurigen Nebenblutes?

Als wir wieder zu Hause angelangt waren, wurde mir schon von neuem ein Genuß für den Abend verheißen — ein Szardas — bei den Klängen einer Zigeunerkapelle!

Ein Szardas! welche Erinnerungen rief das in mir wach! Ich hatte einst bei einem französischen Schriftsteller gelesen: „Die Ungarn zerfallen in zwei Klassen, „Kánasz“, „Csikos“. — Ich kannte die Bedeutung dieser Worte nicht, las flüchtig bei einer Eisenbahnfahrt das Werk durch und wunderte mich nur, als der „Szardas“ beschrieben wurde und die zügellosen Freiheiten dieses Tanzes und vornehmlich seiner Tänzerinnen so derb gezeigelt waren, daß sich nicht einige Männer in Ungarn gefunden hatten, welche für die Ehrenrettung ihrer Frauen auftraten und diesem Schilderer ihrer Sitten einen Denzettel gaben! Nun ich aber im Lande selbst erfahren habe, daß Kánasz Schweinehirt, Csikos Rothhirt heißt, nun wundere ich mich nur noch mehr über den Schriftsteller, der nur unter Hirten verkehrte und was er dort gesehen hat — ungarische Sitte nennen will.

Ausgelassen und wild mag ja der Szardas sein, wenn ihn das Landvölk bei festlichem Gelage tanzt, aber wie ich ihn sah, in licht-erfülltem, weiten Saal, von graziösen Frauen, Mädchen und Herren der Aristokratie getanzt, da hat er so viel hinreichende Grazie, daß man nicht müde wird, zuzuschauen.

Eine weltvergessene Insel.

Man sollte nicht meinen, daß es heutzutage noch Punkte inmitten der vielbesuchtesten Kulturländer gibt, die mit allen Reizen einer wunderbaren Natur ausgestattet und doch

seine ganze Wut ausschließlich an den armen Touristen auszulassen scheint. Im Wespennest schläft man ruhiger, wie in einem italienischen Bett. Und namentlich Sicilien ist in dieser Beziehung außerordentlich belebt. Hier zählen die kleinen roten Vampyre nach



Blick auf den Hafen von Lipari.

selbst unter den nächsten Nachbarn fast völlig unbekannt sind. Nach jeder Richtung hin wird Europa von unsern vervollkommenen Verkehrsmitteln durchquert, Dampfschiff, Eisenbahn und neuerdings das Automobil wetteifern gegenseitig, jeden sehenswerten Spalt der Mutter Erde ausfindig und zugänglich zu machen, Telegraph und Zeitung posaunen jeden einigermaßen für den Touristen wertvollen Aufenthaltsort in alle Welt hinaus. Tausende jener vom Schicksal bevorzugten und verwöhnten Menschenkinder sind jahraus jahrein auf Reisen, um die schönsten Plätze der herrlichen Gotteswelt aus eigener Anschauung kennen zu lernen und auf diese Weise gleichzeitig zu genießen und den von ihren Vätern ererbten schönen Mammon mit einigermaßen Eleganz erfolgreich unter die Leute zu bringen. Und trotz alledem gibt es noch viele Gegenden, die landschaftliche Schönheit und paradiesische Ruhe gleichermaßen in sich vereinen und doch für den Reisenden unerschlossenes Gebiet sind. Dazu gehören die Aeolischen Inseln, von denen wir Lipari, die größte, einer näheren Betrachtung unterziehen wollen. Wer einmal Italien bereiste, ist voll der begeistertsten Schilderungen des ewig lachenden Himmels, der landschaftlichen Schönheit, der entzündenden Flora und der herrlichen Früchte. Seltener wird er auch von der abseulichen Landplage, der Bettelerei erzählen, die völlig gewerbsmäßig betrieben und dem Fremden derart lästig fallen kann, daß er lieber auf die Beschäftigung mühsam erreichter Sehenswürdigkeiten verzichtet, als sich einem vielköpfigen Schwarm das Eldorado umlagernder fragwürdiger Gestalten mit künstlich reduzierten Gliedmaßen auf Gnade und Ungnade zu überliefern. Kaum aber wird man — verzeihe, lieber Leser, das unerquickliche Thema — von dem Ungeziefer hören, das im herrlichen Lande der Zitronen

Regionen. Da hilft nicht mehr das schöne Mittel, das ein alter Praktikant in Italien als probat bezeichnete. Ein intimes, gewöhnlich weiskleines Kleidungsstück des nachts über den Stuhl zu hängen, so daß es den Boden berührt, und morgens die ganze darauf versammelte Corona mit einemmale totzuschlagen, in Sizilien sind sie eben nicht alle auf so beschränkten Raum zusammenzu-

drängen. Von diesen traurigen Zuständen wird also sehr selten gesprochen, nie aber wird dir jemand von Lipari erzählen, jener Insel die von Messina aus mit einem sehr gemütlich fahrenden Dampfer in 5½ Stunden zu erreichen ist und alle Vorzüge italienischer Erde in sich vereinigt, ohne auch nur einen feinen Nachteile zu besitzen. Die Ansicht des Hafens gibt uns einen Ausschnitt des schönen Erdenflecks wieder. Schon von fern winken den Einfahrenden die schmucken weißen Häuserreihen des etwa 4000 Einwohner zählenden Städtchens freundlich zu, und in der Nähe baut sich das alte Kastell auf dem Vorsprung der den Hafen nach Norden schützt, gerade malerisch auf. Und keine Enttäuschung wartet unser, wenn wir das Land betreten. Keine Zubringlichkeiten seitens der Ureinwohner, die sonst in Italien über den Fremden herfallen, wie die Fliegen über ein Stück Zucker. Ueberall in der Stadt Ordnung und Reinlichkeit. Wohl gibt es auch hier schmale Nebengäßchen, wo Hunde, Katzen, Truthühner, Hühner, Ferkel und kleine Kinder in trauter Gemeinschaft sich ihres Lebens freuen, aber man kennt keine Gegenden, wie in anderen Städten, die der Fremde nur mit zugehaltener Nase passieren kann und vor denen er, sobald er ihre Nähe wittert, mit Riesenschritten Reiß aus nimmt. Die Häuser haben nach diesen engen Gassen hin keine oder nur ganz kleine vergitterte Fenster. Dagegen hat jede Wohnung einen Balkon, und darauf stehen groß antik geformte Krüge, in die Blumen gepflanzt sind. Auch von den flachen Dächern winken überall Blumen herab, und dazwischen lugen kluge, fröhliche Kinder- und Mädchen-gesichter hervor. Der Aufenthalt auf dem Inselparadies ist tatsächlich ein durchaus angenehmer zu nennen, da auch in den Häusern überall größte Reinlichkeit herrscht und die Verpflegung, wenn auch nicht gerade abwechslungsreich so doch schmackhaft und gut ist. Dabei ist das Leben außerordentlich billig, denn Gasthöfe in unserem Sinne existieren nicht und nur ein Privathaus nimmt die gelegentlichen Besucher auf.



Die Überlebenden des Mormonenzuges von 1847.
(Zum Artikel auf nebenstehender Seite.)

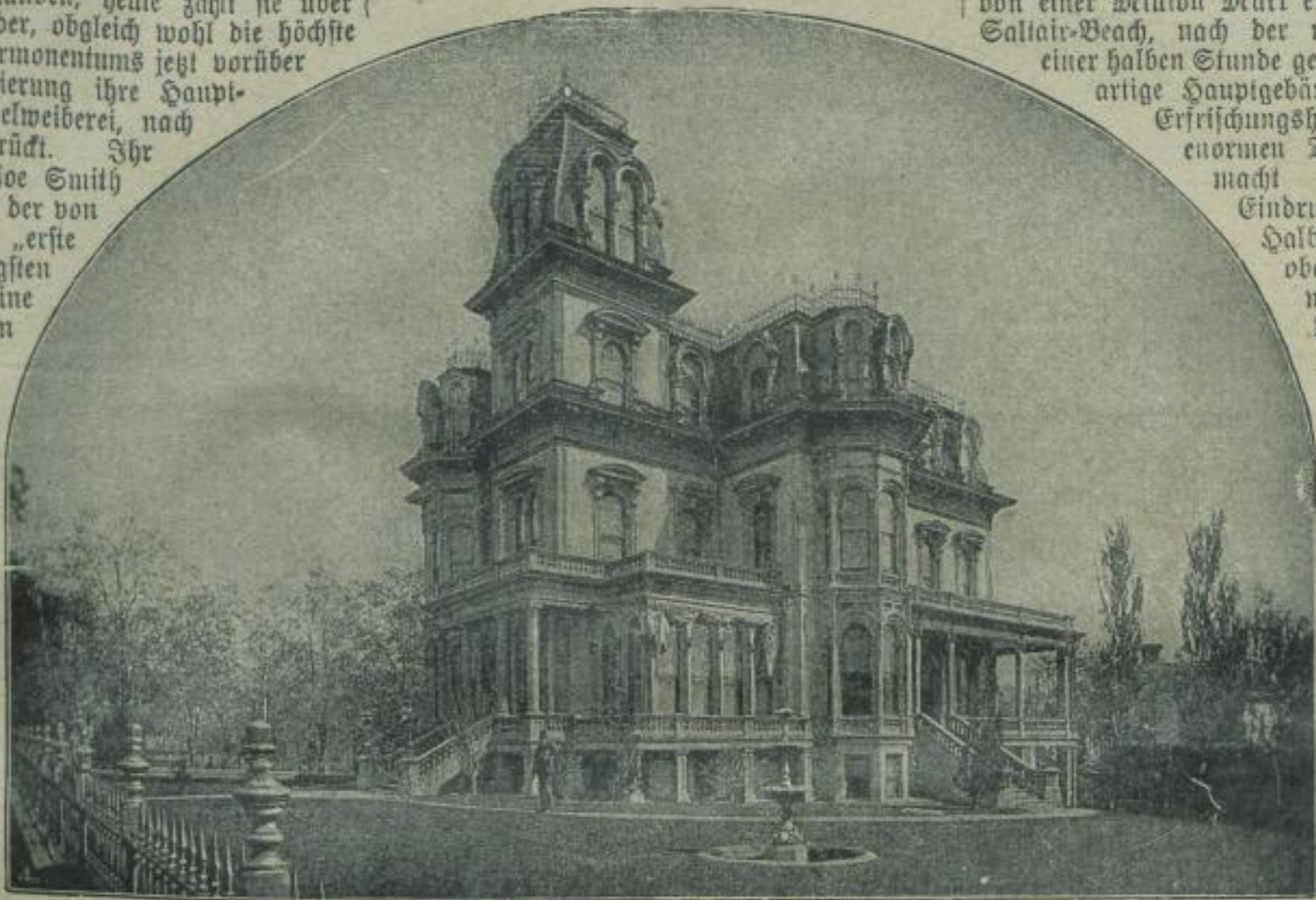
Erdb
klein
Sto
dr
ge
w
350
Blü
ist,
eige
Strä
Grü
und
Got
Heil
Tag
ihm
Veh
in
„Th
Mor
sam
jedo
der
el
Pfa
pup
Mar
neue
lehre
Bu
hilfe
Ridg
Mi
der
mitt
war.
Fel
sand
org
einer
im
siede
hund
unte
weni
wur
hier
dem
eben
lang
enth
wan
Jill
schaf
2100
Nau
Tem
Grün
schar
Stä
Drü
Bos
neten
wied
offen
llrei
wach
mon
daß
ihre
ging
vor,
Teil
die,
schwe
nach
am
neuer

Die Mormonen.

Eine der jüngsten religiösen Sekten der Erde, die aber heute lange nicht mehr zu den kleinsten gehört, sind die Mormonen im Staate Utah in Nordamerika. Vor noch nicht dreiviertel Jahrhunderten wurde die Gemeinde gegründet, noch dazu unter den denkbar merkwürdigsten Umständen, heute zählt sie über 350 000 Mitglieder, obgleich wohl die höchste Blütezeit des Mormonentums jetzt vorüber ist, da die Regierung ihre Haupt-eigenheit, die Vielweiberei, nach Kräften unterdrückt. Ihr Gründer heißt Joe Smith und gab sich als der von Gott berufene „erste Heilige vom jüngsten Tage“ aus. Seine ihm offenbarten Lehren fasste er in einem Buch „The book of Mormon“ zusammen, das sich jedoch später als der Roman eines ehemaligen Pfarrers entpuppte, dessen Manuskript dem neuen Heilslehrer von dem Buchdruckerhelfen Sidney Rigdon, einem Mitbegründer der Sekte, übermittelt worden war. Trotz dieser Feststellungen fand der neue Prophet doch Glauben und organisierte am 6. April 1830 die Sekte zu einer Gemeinde in Fayette, einem Städtchen im Staate Newyork. Im nächsten Jahre siedelte er mit seinen Getreuen, mehrere hundert Köpfe, nach Ohio über, wo er jedoch unter dem männlichen Teil der Bewohner wenig Entgegenkommen fand. Bereits 1833 wurden die Mormonen von hier verjagt und zogen nach dem Staate Missouri, wo jedoch ebenfalls ihres Bleibens nicht lange war. Nach kurzem Aufenthalt wandte sich die Sekte nach Illinois, wo sie in der Grafschaft Hancock 1840 die aus 2100 Häusern bestehende Stadt Nauvoo und einen schönen Tempel nach dem von ihrem Gründer in einer Vision geschauten Bilde erbauten. Die Stadt erhob sich unter strenger Ordnung bald zu bedeutendem Wohlstand. Trotzdem begegneten die Ruhelosen auch hier wieder erklärlicherweise dem offenbar den Ureinwohnern. Diese hatten ein wachsendes Auge auf die Mormonen, und als sie merkten, daß die Eingewanderten ihnen ihre Frauen und Töchter abspenstig machten, gingen sie sächlich gegen die Sektenmitglieder vor, zerstörten die Stadt, erschlugen einen Teil der Bewohner und vertrieben die andern, die, etwa 1500 Mann stark, auf höchst beschwerlichen Pfaden über das Felsengebirge nach dem fernen Westen zogen und sich 1847 am großen Salzsee niederließen, wo sie einen neuen Staat, Utah, gründeten, der im Jahre

1850 von der amerikanischen Regierung als Territorium anerkannt wurde. Unser Bild auf der nebenstehenden Seite gibt die heutigen Ueberlebenden des damaligen Wanderzuges im Bilde wieder. Am Salzsee fanden die überall vertriebenen und verfolgten nun zwar eine öde und trostlose Wüstenei, aber sie hatten wenigstens keine Nachbarn, die ihnen den

und der reiche, wohlverdiente Ertrag gewährt ihnen zugleich religiösen Gewinn. Deshalb leben auch die weitaus meisten von ihnen in durchweg besseren Verhältnissen und die Stadt zeigt viele herrliche Straßen mit villenartigen, architektonisch schönen Wohngebäuden. Geradezu großartig und für Fremde von höchstem Interesse ist die mit einem Kostenaufwande von einer Million Mark erbaute Badeanstalt Saltair-Beach, nach der man per Bahn in einer halben Stunde gelangt. Das palastartige Hauptgebäude mit mächtiger Erfrischungshalle und einem enormen Tanzsaal versehen, macht einen imposanten Eindruck. Im weiten Halbkreise zweigen sich oben Galerien ab, welche über 600 Badezellen enthalten. Das Wunderbarste aber ist das Bad im See, der 22 Prozent reines Salz enthält. Das Wasser trägt ganz von selbst, ein Untersinken ist unmöglich und dieses Getragenwerden vom feuchten Element wirkt wahrhaft märchenhaft köstlich auf jeden, dessen Glieder zum ersten Male die Fluten des eigenartigen Sees umspülen.



Garbo-Haus in der Salzseestadt, Residenz.

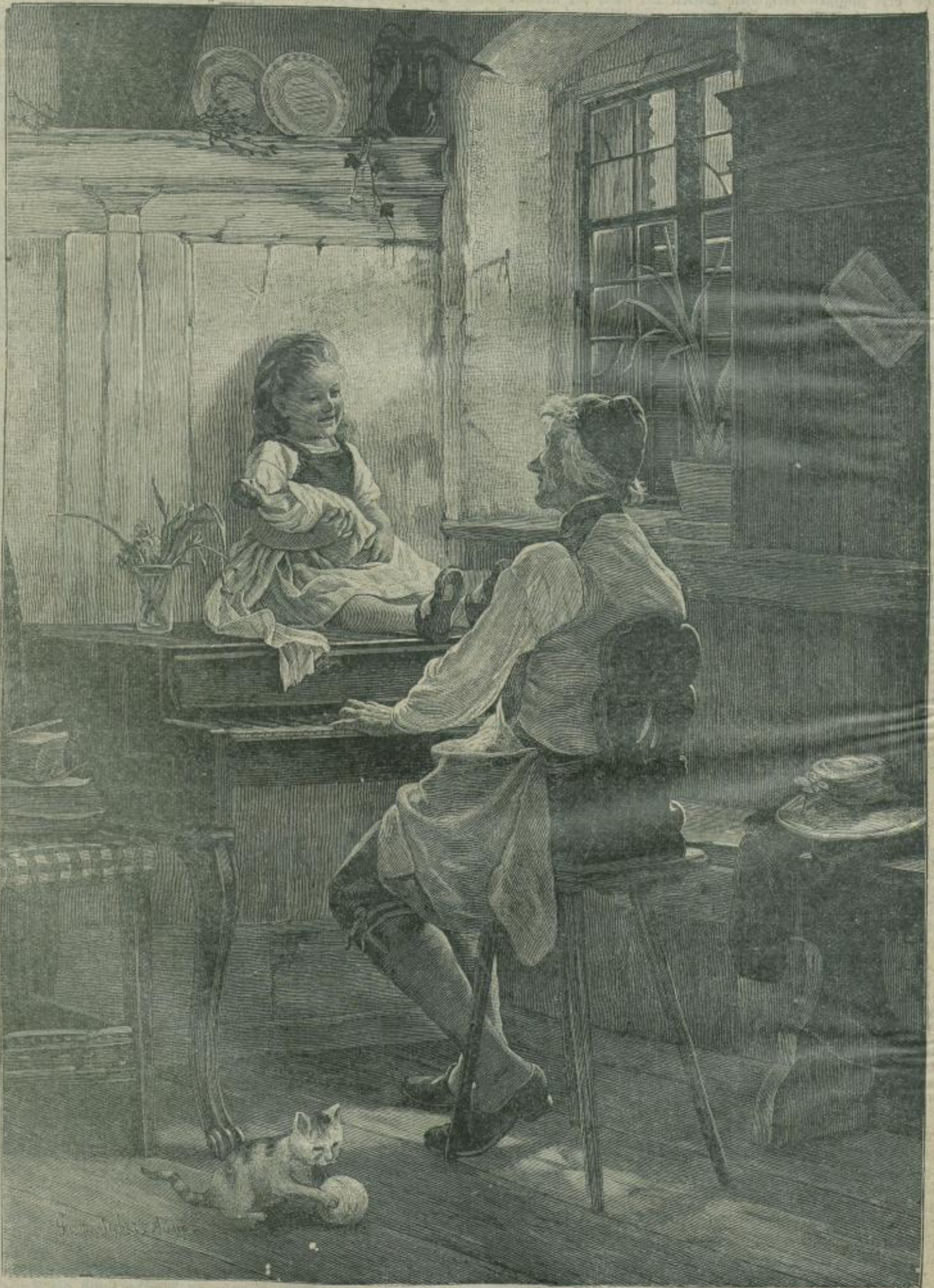
neuen, mühsam erreichten Wohnplatz streitig machen. Unverdroffen gingen sie an die Arbeit, und schon nach wenig Jahren zeigte es sich, was Tüchtigkeit, Fleiß und ausdauernde gute Behandlung aus solcher Einöde schaffen können. Ihre Hauptstadt Salt Lake City, aus der wir den hübschen Palast des Präsidenten Lorenzo Saow bringen, blühte

Utah selbst ist heut von etwa 275 000 Seelen bevölkert und zwar gibt es ca. 6000 Männer mehr als Frauen. Eine natürliche Folge der Verhältnisse ist, daß Utah ein sehr kinderreicher Staat ist, wurden doch bei der letzten Statistik über 106 000 Kinder im schulpflichtigen Alter gezählt. — Das Mormonentum wurde mit keiner fertigen Glaubenslehre eröffnet. Die einzelnen Lehren entstanden durch das Zusammenwirken von Joe Smith, Sidney Rigdon und den Gebrüdern Pratt und wurden in späterer Zeit durch den berühmten Mormonenpräsidenten Brigham Young noch erweitert. Verzückungen und Offenbarungen sind die Grundlage, auf denen ihr Glaubensgebäude aufgebaut ist. Im übrigen haben sie den meisten Religionen einzelne Regeln und Anschauungen entlehnt. So entstammt dem Buddhismus die Lehre von der Seelenwanderung und den vielen Welten, der griechischen und römischen Mythologie die unendliche Vielheit der Götter und die ihnen beigelegte Vielseitigkeit der Liebe. Aus dem Islam haben sie die Vielweiberei und das Verbot spirituöser Getränke, dem Heidentum ist der Glaube an Zauberei und an gute und böse Geister entnommen, dem orthodoxen Christentum der Glaube an Wunder und die Teufelsaustreibungen abzuleiten, während endlich die zur Theodemokratie oder Gottesvolksherrschaft gewordene Staatsverfassung dem Judentum entstammt.



Badeanstalt am Salzsee.

bald mächtig empor und ist heute eine industrie- und verkehrsreiche Stadt von über 50 000 Einwohnern. Der Staat Utah zählt zu den bestbestelltesten und fruchtbarsten der Vereinigten Staaten und Freund und Feind müssen die gesegnete Arbeit der Mormonen in dem weiten ehemals trostlosen Gebiete anerkennen. Die Arbeit ist ihnen eben heiliges Tun, sie bildet einen großen Teil ihres Gottesdienstes,



Der alte Musikant.

Ein Knäuel war der alte Mann,
Der am Klavier dort saß,
Nur schlug er nur die Tasten an,
Wenn Glück sein Herz durchdrang.

Das Schicksal hielt ihn oft zum Karr'n,
Nur dem enträumten Ziel,
Und wie ein Käglein mit dem Garn,
Trieb es mit ihm sein Spiel.

Vorbei ist's. — Rängt erblüht ihm ja
Ein Trost für Herz und Sinn,
Nur heiligen Cäcilie
Wird ihm die Gabe sein.

Es läßt ein lebend Rosenblatt,
Auf dem Klavier sie ruht,
Spielt, was die Tonwelt Schönes hat,
Und ihren Augen nut.

Na
suppe
kapelle
daß ic
sie spie
den W
traur
seuf
daß
jeder
Leben
jamme
striche,
Heberg
wir vo
wo sic
einten.
E
nen
Tänze
Arme
auren,
um H
sachen
füßer
Musik
jauchz
sen bl
heiße
Männ
ich be
reizi
mir,
späht
gen G
E
Glas
dem
mein
dort)
Z
seufze
zudte
Luftb
freun
D
hüllt,
Mon
will
pfeift
Oben
hat s
und
— D
uns
einer
G
wurf
nicht,
derun
Ich
ran
sehen
Hau
Küch
einen
zu t
mich
ohne
hent
— a
erfa
wibe
den
hatte
Feld
C
„fesc
von
unge

Noch sahen wir bei der würzigen Gynaslaspuppe am Abendtisch, als von der Zigeunerkapelle der „Gigerlmarsch“ erkante. — Ach! daß ich's sagen und beschreiben könnte, wie sie spielen, diese heimatlosen Zigeuner! Aus den Marschaktorden plötzlich zu ungarischer trauriger Volksweise übergehend, klagten und seufzten Geigen und Zimbal so wehmütig, daß es einem feucht in die Augen kam und jeder Schmerz einem einfiel, den man im Leben erlitten hatte; wie Heimweh zog es jammernd durch die langegezogenen Geigenstriche, bis dann wieder — ohne veröhnlichen Uebergang eine Czardas-Weise erklang und wir vom Speisesaal nach dem Salon schritten, wo sich bald in gefälligem Tanz die Paare einten.

Erst in langsamem Wiegen der gemessenen Tanzmusik folgend, drehen plötzlich die Tänzer und Tänzerinnen sich, graziös die Arme hebend, in abwechselungsreichen Figuren, bald einzeln, bald sich wieder findend, um Hand in Hand, Arm in Arm die mannigfachen Pas des wunderlichen Tanzes auszuführen; immer schneller und erregter wird Mußt und Tanz, bis erstere endlich mit lauchendem Akkorde schließt; purpurne Rosen blühen auf den Wangen der Tänzerinnen, heiße Blut des Frohsinns in den Augen der Männer! Ich sah in stummem Schauen, und ich begriff es, daß der Nationaltanz locht und reizt bis in das hohe Alter und rührend schien mir, was ich heimlich im kleinen Boudoir erpähte; eine weißlockige Greisin mit dem jungen Enkel Czardas tanzend!

Es war ein Uhr, als wir bei dem letzten Glas kühler Champagnerbowle („denn bei dem Czardas trinken wir auch“, hatte auf mein Staunen der Sohn des Hauses erwidert) uns „Gute Nacht“ wünschten!

Im Traum noch hörte ich die Violinen seufzen und weinen, und heimwehartig durchzuckte es mein Herz, trotz aller Freuden und Lustbarkeiten, trotz aller herzlichen Gastfreundschaft „intra Hungariam“.

Die Belze hervor und warm sich eingehüllt, denn auch in Ungarn, wo vor zwei Monaten noch afrikanische Hitze herrschte, will der Winter Einkehr halten. — Schon pfeift schneidend kalter Wind über die weite Ebene, und ob hell auch die Sonne lacht, so hat sie doch keine Macht mehr zu wärmen — und ihr Lachen sieht einem Spötteln gleich. — Doch — das ist jaft das Wetter, das wir uns gewünscht, um dem lebhaften Treiben einer Hejzagd zuzusehen.

Eine Jagd? Klang es nicht soeben vorwurfsvoll von schönen Lippen? — Fürchte nicht, liebe Leserin, daß ich Dir eine Schilderung bringe, die Dein Zartgefühl verletzt! Ich gehöre nicht zu jenen, welche Freude daran haben, ein unschuldiges Tier leiden zu sehen und so oft man mich auch eine tüchtige Hausfrau und eine Wohlbewanderte in der Küche nennen möchte, ich habe nie vermocht einen Fisch, ein Huhn oder gar eine Taube zu töten oder töten zu sehen — ja ich lasse mich sogar von der dreiften Fliege stechen, ohne sie zu morden, und ich weiche dem kriechenden Gewürm aus, anstatt es zu zertreten — aber dem so oft gelesenen und nie richtig empfundenen Reiz einer Hejzagd konnte ich nicht widerstehen, und wissensdurstig stieg ich in den Wagen. Nach kaum halbstündiger Fahrt hatten wir die Rendezvousstelle, das freie Feld erreicht.

Schön sind die Ungarn, und heut in der „fischen“ Jagdkleidung, die dennoch nichts von unnatürlicher Eleganz hat, auf den edlen, ungeduldigen Rossen, kommt es mir noch

voller zum Bewußtsein, und ich möchte sagen, sie erscheinen doppelt schön, weil sie nicht fettieren, und weil sie unbefangen sind, wie jeder echte Mann. — Die Reiter, umgeben von herrlichen großen Windhunden, spähen scharfen Auges hinaus; plötzlich lönt es mahnend „Hajrá!“ und wie der Blitz jagen die Hunde einem Hasen nach, der in rasender Eile querfeldein läuft — doch nicht flüchtig genug, daß er der Meute entkommen wäre, daß nicht die Reiter lachend die Beute umfänden und der Reitknecht Freund Lampe hochhebend den Beweis gäbe, daß der schnelle Biß des Hundes ihn getölet.

In ungeduldiger Erregung winseln die Hunde „mehr und mehr!“ die Rosse stampfen ungeduldig den weichen sandigen Boden, und durch Wort und Peitschentknall dirigiert, erjagt die Meute noch manches Wild, nicht einmal den Verfolgten verfehlend. Ehe die zwölfte Stunde schlägt, ist reiche Beute erjagt, zusammengekoppelt werden die Windhunde heimgeführt, indes Wagen und Rosse einem einsamen Gut zustreben, wo von lebenswürdiger Wirtin nach alter ungarischer Edelmanns-Sitte das Jagddiner gerüstet wurde.

Noch schmückt der letzte herbstliche Blumenstorf, bunte Chrysanthemum und Dahlien den weiten Garten und in der warmen Vorhalle des Wohnhauses ist die Luft von Resedenduft geschwängert. Milde lächelnd tritt die Herrin des Besitzes uns entgegen; — nicht, daß ich an die ungarische Sitte des Handfusses gewöhnt wäre, nicht, daß mich das Beispiel der chevaleresken Ungarn verleitet hätte — nein — nur von dem eignen Gefühl bewegt, beuge ich mich auf die kleine weiche Hand herab, die sich grüßend, mir herzlich entgegenstreckt — aber — solche Huldigung will die liebe alte Dame nicht dulden, und mütterlich drückt sie den Willkommenruß mir auf die Wange. — Nun fühle ich mich keine Fremde mehr in den wohllichen, schönen Räumen, und wohliges Behagen kommt über mich.

Von den Wänden niden alte Gemälde, den Pinsel kunstgeübter Meister verratend, aus kleinem blauerhangenen Boudoir tönt der helle Sang eines Kanarienvogels, das Tid-Tad mannigfacher Uhren erzählt von der nie rastenden Zeit und aus dem Speisezimmer blüht und blinkt es von silbernen Kannen und Schüsseln. — In vornehmer Gelassenheit sitzt mitten in unserm Kreise die Herrin des herrlichen Gutes und wenn nicht sie und da der riesige Brillant an ihrem Goldfinger mit seinem Blitzen es andeutete, man würde es aus ihren Reden nimmer merken, über welche verschwenderische Gaben Fortunas sie gebietet. — Die Herren rauchen, einige Damen entzünden zierliche Zigaretten und unter Lachen und Scherzen wogt der Strom des Gesprächs in hochgehenden Wellen!

Wenn ich doch schildern könnte, wie reizend sie sind, die beweglichen Frauen aus dem Land der Puzken, wie sie lebhaft und geistreich zu plaudern wissen, und wie viel Ausdruck in ihren feurigen Augen liegt! Oft, wenn meinen Bitten nachgebend, die Unterhaltung in dem klangvollen Ungarisch geführt wird, errate ich an Blick, Gebärde und Betonung den Gegenstand des Gesprächs, und wenn sie aus meinem Gesichtsausdruck ersehen, daß mir von ihren Sitten und Gewohnheiten etwas, unverständlich blieb, erklären sie mir — ehe ich noch zu bitten vermochte — alles! Ueberhaupt — in welchem Lande mag wohl ein Gast so verwöhnt werden, wie hier? — Ich rede nicht von den strengen Regeln der

Etiquette, von dem feinen Takt, der ja überall bei Gebildeten eine Regel, ein Gebot ist, aber hier überrascht die gleichsam angeborne Artigkeit, das herzliche Entgegenkommen und die nie rastende Sorge, dem Gast an Zerstreungen, Vergnügungen und Aufmerksamkeit stets neue Abwechslung zu bieten. — Ich habe viel in großen Kreisen verschiedener Länder gelebt, doch nirgend fand ich solche natürliche, ungezwungene, herzliche Gastfreundschaft.

„Madame est servie!“ In allen Ländern, in allen Sprachen ist diese Meldung des dienstbaren Geistes eine gern gehörte, doppelt anheimelnd wohl, wenn man, wie wir, einen Morgen im Freien zugebracht hat, und wir ließen uns nicht lange bitten, an der Tafel Platz zu nehmen, wo, entgegen unserer Sitte, Wein- und Wassergläser um Wein- und Wasserflaschen aufgestellt waren, und nun jeder nach Belieben sich das Getränk und Glas wählen konnte, welches ihm behagte; es muß wohl hier zu Lande allgemeine Sitte sein, denn ich sah es schon an verschiedenen Tafeln, und was wohl die dürftigen Deutschen und Franzosen sagen möchten, wenn sie die Sobrität beobachten könnten, mit welcher hier Wein getrunken wird! — Erstlich ist der Wechsel der Weinsorten bei den verschiedenen Gerichten gar nicht üblich, dann aber trinken die Damen nur Wasser mit einer kleinen Zutat Wein, die Herren aber nur höchst selten ungemischten Wein. Bleibt darum vielleicht die Stimmung stets eine gleiche, fröhlich animiert wohl, doch nicht lärmender und erregter am Schluß eines Dinners als zu dessen Beginn? — Oder — wissen es diese sprechenden Glutaugen, daß sie an Schöne verlieren möchten, wenn ein ertüteltes Feuer sie erfaßte?

Da ich keine kulinarische Abhandlung bezwecke und mich auch nicht in Indiskretionen über das reichhaltige Menu ergehen möchte, will ich hier nur kurz anführen, daß die ungarische Küche vortrefflich und sehr abwechslungsreich ist, daß nicht nur alles sehr schmackhaft zubereitet — sondern auch zierlich und appetitreizend hergerichtet wird, und daß man sehr irrig sagt, nur der Engländer wisse ein gutes Roßbeef zu bereiten! — Ganz ausgezeichnet ist ein Nationalgericht „Pörkölt“, welches aus Hühnerfleisch (auch Hammel- oder Rindfleisch) bereitet wird; das Geheimnis seiner Würze und seiner herrlichen Farbe ist aber „Paprika“ —

Nicht nur gastfreundliche, lebenswürdige, sondern auch vielseitig gebildete und sehr belebte Menschen sind die Ungarn, sprachlich und wissenschaftlich au fait und darum wohl enteilt mir hier so traumhaft schnell die Stunden! Mit Bedauern vernahm ich die Mahnung zur Heimfahrt und bei dem Scheiden beklagte ich, daß die schönen, glücklichen Tage immer so kurz sind. Mit einem Umweg führen wir bei der Heimkehr am großen Esterhazy'schen Park in Tovaros an, und durch die baumreichen Alleen schreitend, an kristallhellem Bach vorüber, der sich lieblich durch die wohlgepflegten Anlagen windet, erreichten wir einen herrlichen kleinen See, von zahllosen Schwänen bevölkert, deren ich in der Eile 74 zählte! — Nach einem flüchtigen Blick in die herrlichen Treibhäuser und Wintergärten, wo unter Palmen und sonstigen exotischen Gewächsen ganz überraschend schön eine Anzahl blühender Kakteen wirkte, fuhren wir heim, und mit tiefem Schmerzgefühl gedachte ich der nahen Trennung von dem schönen Ungarlande, das mir in kurzer Zeit schon so lieb und teuer geworden!

Hauswirtschaftliches

Eine ausgezeichnete Reinigungsflüssigkeit, um Wollen- und andre Stoffe aller Art zu waschen und Flecken aus Zeugen, Teppichen, Möbeln etc. zu entfernen, erhält man durch folgende Zusammensetzung: 150 Gramm Salmiakgeist, ebensoviel weiße venetianische Seife, 60 Gr. Weingeist, 60 Gr. Glycerin, 60 Gr. Aether. Die Seife wird fein geschnitten und mit 1 Liter Wasser über Feuer aufgelöst; dann noch 4 Liter Wasser zugelegt. Wenn das Ganze fast erkaltet ist, werden auch die andern Stoffe zugegeben. Die Flüssigkeit muß in Flaschen oder Krügen aufbewahrt werden, wo sie sich für unbegrenzte Zeit hält. Um zarte Gegenstände, Kleidungsstücke etc. zu reinigen, schüttet man in 20 bis 25 Liter warmes Wasser eine Oberkassette voll der Flüssigkeit und wäscht dasselbe darin aus, natürlich mit der gehörigen Vorsicht, die das Zeug erheischt, spült mit reinem Wasser nach und bügelt auf der unrichtigen Seite, solange es noch feucht ist. Um Flecken auszumachen, Kochtrogen zu reinigen etc., schüttet man etwas von der Flüssigkeit in eine Tasse mit warmem Wasser und reibt die beschmutzte Stelle mit derselben mittels eines reinen wollenen Kledes ab. Diese Zusammensetzung läßt sich für die verschiedenartigsten Zwecke mit Vorteil in Anwendung bringen. Möbel und Holzgegenstände aller Art damit abgerieben, bekommen ein frisches, glänzendes Aussehen. Sie ist überhaupt das beste Fleckenwasser. Natürlich kann man auch die Hälfte oder ein Viertel der obigen Quantität herstellen.

Entfernung von Grünspan. Eigentliche Grünspanbildung weist nur Kupfer auf, doch pflegen wir mit „Grünspan“ auch den grünen Beschlag zu benennen, welchem auch andre metallene Gerätschaften unserer Haushaltungen mit der Zeit unterworfen sind. Einen solchen Beschlag zeigen beispielsweise nach längerer Benutzung unsre bronzenen oder bronzierten Klavierleuchter und Kronen, ebenso Nickelgegenstände und aus Legierungen hergestellte Fabrikate. Man beseitigt Grünspanbildung vollkommen, wenn man die damit behafteten Geräte über einer Spiritusflamme stark erhitzt und dann mit einem Tuch fest abreibt.

Um Tintenkleckse ohne Radierung aus zu schonenden Papieren zu entfernen, wird folgendes Verfahren empfohlen: 20 Gramm Chloralkali werden mit 30 Gramm destilliertem Wasser bis zur Lösung geschüttelt, einige Zeit stehen gelassen und die reine klare Flüssigkeit in ein Fläschchen (von blauem Glase) abgegossen und dieser Flüssigkeit 5 Gramm Essigsäure zugemischt. Um Flecke oder fehlerhafte Stellen zu entfernen, werden dieselben mit einem feinen Haarpinsel bestrichen, mit Filtrierpapier abgepreßt und getrocknet.

Gesundheitspflege.

Das Trinken während der Mahlzeit soll mäßig und in sehr kleinen Zügen geschehen. Wenn man großen Durst verspürt, ist es ratsam zu trinken, ehe man sich zu Tische setzt. Ein gesunder Magen, der regelmäßig funktioniert, begehrt wenig Trank während des Essens und ist das gesteigerte Verlangen danach ein Zeichen für eine Störung der betreffenden Organe.

Feigen als Heilmittel gegen krebsartige und andre Leiden. Die Feigen sind recht nahrhaft und werden teils frisch, teils trocken gegessen. Die getrockneten Feigen sind ein nicht unbedeutender Handelsartikel und können darum leicht beschafft werden. Feigen besitzen einen heilsamen Einfluß auf Magen und Eingeweide und sind besonders bei solchen Krankheiten anzuwenden, wo eine Störung in den Verdauungsfunktionen vorkommt. Deshalb haben auch die Aerzte in Konstantinopel den Genuß von Feigen als ein Vorbeugungsmittel gegen die Cholera empfohlen, weil derselben immer Verdauungsstörungen vorausgehen. Aber auch allen, welche an Husten und Lungenkrankheiten leiden, ist der Genuß von Feigen sehr zu empfehlen. Ein einfacher, aber sehr wirksamer Brusttee ist eine Abkochung von gewöhnlicher Gerste mit 4 bis 5 Feigen und einer Hand voll Rosinen.

Hierbei trinkt man den Tag über einige Tassen. Weiter werden auch Feigen äußerlich als Heilmittel gegen Geschwüre angewendet, welche letztere dadurch erweicht und entweder zerteilt oder doch bald zur Reife gebracht werden. Nachdem man einige Feigen der Länge nach durchschnitten und sie in lauwarmen Milch aufgeweicht hat, legt man sie auf die Geschwüre.

Brennnesselsaft bei Nasenbluten. Führt man ein Stückchen Baumwolle, das man zuvor mit Nesselsaft beträufelt hat, in die Nase ein, so wird die Blutung sofort gestillt.

fatales Erträgnis.



„Sie haben ja, wie ich höre, Ihr Geschäft liquidiert; hat es Ihnen was eingebracht?“
„Um, sechs Monate Gefängnis!“

Zur Reinigung des Mundes bei hohlen Zähnen ist Borax ein gutes Mittel und nicht unangenehm. Eine starke Prise des Pulvers wird auf die Zunge genommen und, wenn sie aufgelöst ist, im Mund hin und her bewegt, bis alle Teile davon berührt sind.

Vermischtes.

Wissenschaftliche Ausstellungen. Um dem Publikum die Kenntnis der drahtlosen Telegraphie zu eigen zu machen und allgemein fördernd auf diesem neuen physikalischen Gebiete einzuwirken, errichtet die nordamerikanische Marineverwaltung auf dem Terrain der Weltausstellung in St. Louis drei Türme für drahtlose Telegraphie. Man hofft bei Verfolgung dieses guten Zweckes gleichzeitig auch wichtige, praktische Erfahrungen durch die zahlreichen Experimente zu sammeln. Einer der Türme wird mit einem Personenaufzug versehen, um als Aussichtsturm zu dienen. — Ein weiteres, für die Landwirtschaft hochinteressantes Ausstellungsobjekt werden 15 000 präparierte Vogelmaden bieten. Seit länger als einem Jahre wird im Auftrage der Regierung Material für diese Spezialausstellung gesammelt, um den Landwirten Gelegenheit zu Studien über schädliche und nützliche Vögel zu geben.

Ein interessanter Fang. Daß normale Walfische an und für sich schon eine ganz respectable Masse repräsentieren, ist bekannt, auch daß man unter normal ein Gewicht von 15 000 Kilogramm und eine Länge von 75 Fuß versteht. Die Walfischfängerreien an der St. Johnsküste haben es nun vor einiger Zeit fertig gebracht, den größten Walfisch, der jemals gefangen wurde, und der 92 Fuß lang ist und 200 000 Pfund wog, der Direktion des Nationalmuseums in Washington zur Verfügung zu stellen. Von diesem Walfisch ist in Stücke ein vollkommener Gipsabguß genommen worden, ebenso ist dann das Skelett präpariert und dem Museum zur Verwendung übergeben worden. Nach diesem Gipsabguß wird nun in Pappmaché der Walfisch in natürlicher Größe nachgeahmt und mit eines der interessantesten Ausstellungsobjekte in St. Louis werden. Das sehr wertvolle Walfischmodell ist natürlich hohl und hat ein Rahmenwerk im Innern als Stützpunkte. Neben

dem Riesenwalfisch aus Pappmaché wird sein natürliches Skelett zum Vergleich aufgestellt werden.

Es dürfte manchem unserer Leser unbekannt sein, daß in einigen Gegenden Süd-Chinas, z. B. in Kanton, nicht möglich ist, eine europäische Bibliothek längere Zeit intakt zu behalten, da kleine Würmer und weiße Ameisen, welche überallhin dringen wissen, die Bücher in überraschend kurzer Zeit bis auf die Einbände verzehren. Dagegen lassen diese winzigen Verderber chinesisches Papier merkwürdiger Weise unberührt. — Sicherlich ist auch weniger bekannt, daß einige Gemeinden in Korea ihre Abgaben in einer glänzenden weißen Papierform, die sie sehr dauerhaft und schön zu bereiten verstehen, bezahlen. Diese „Papiersteuer“ kommt dann nicht bloß in den Bureaus des Staates, sondern auch in den Palästen des Herrschers zur Verwendung, wo sie zu Fensterscheiben, Matten, Tapeten und zu prächtigen Oberkleidern für die Hofleute dient. Dieses Papierzeug ist so weich und so stark wie das feinste Seidengewebe. Unverbrennliches Papier ist schon seit uralter Zeit auf Korea in Gebrauch. Die Stoffe, welche zum Imprägnieren dienen, werden geheim gehalten.

Woher stammt das Wort Yankee? Der französische Gelehrte Xavier Marmier gibt folgenden Ursprung an. Die Indianer in Massachusetts konnten ihrer Zunge nach das Wort English nicht anders aussprechen als yengis. Dieses Wort nahmen die Holländer am Hudson auf, um spottweise ihre Feinde, die Engländer, damit zu bezeichnen. Später wurde es auf die Weißen in der Union überhaupt übertragen. In ähnlicher Weise pflegten die Franzosen während der napoleonischen Kriege die Engländer „Goddems“ zu nennen. Die Indianer nennen noch jetzt vielfach die Bleichgesichter: Bo-jour, namentlich in den Kanadas. Dies Wort ist eine Verflüchtigung des französischen Grußes bon jour, den vor hundert und mehr Jahren, als Kanada noch französisch war, die Eingebornen den Siedlern abhorchten.

Das einfachste Barometer. Ein einfaches Stüchchen Schnur kann bequemer zur Erkennung des steigenden oder sinkenden Luftdrucks — eigentlich nur des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft — benutzt werden. Man nehme ein wenigstens 35 Ctm. langes Stüchchen Schnur, tränke es mit gesättigter wässriger Kochsalzlösung, lasse es trocknen und knüpfe dann an das eine Ende ein leichtes Gewicht. Das Ganze wird an einer Wand, wo die Außenluft leichten Zutritt hat, aufgehängt und man bezeichnet sich die Stelle, bis wohin das Gewicht herabreicht. Bei feuchtem (schlechtem) Wetter wird dieses steigen, bei herannahendem trockenem (gutem) Wetter aber fallen.

Humor.

Zur gemüthlich. Bei einer Orchesterprobe sagt der Kapellmeister zum Oboisten, der falsch gespielt wütend: „Aber, was machen Sie denn?“ Oboist (im reinsten sächsisch): „Danke hier de tieidige Nachfrage, Herr Kapellmeister; mir geht's so weit kanzscheene, nur meine Frau pumpt ä big'l.“

Unerwartete Lösung. Baron Alfred: „Weshalb stellen Sie mir, lieber Onkel, daß ich Ihnen mein Zahnräder aufaebe?“ Onkel: „Gewiß, Herr Neffe.“ Baron Alfred: „Ich nehme also an, Sie haben 1000 Mark im Portefeuille, und ich bitte Sie, mir 500 davon zu leihen, wieviel bleibt dann noch in Ihrer Tasche?“ Onkel: „1000 Mark, Herr Neffe.“

Ein Mann der Gewohnheit. „Guten Tag, Herr Wetter — wo kommen Sie denn her?“ — „Zwei Wochen draußen in der städtischen Bade-Anstalt. . . Wissen Sie, i' geh' alle Jahr einmal zum Baden — ob's notwendig is oder net!“

Die Hauptsachenswürdigkeit. Freundin (von auswärts auf Besuch): „Nun, zeige mir einmal eure Hauptsachenswürdigkeit.“ — Ach, da hast Du es schlecht getroffen, zur Zeit ist unser ganzes Regiment zum Manöver ausgerückt.“

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Gesetz v. 11./VI. 78.
Verantwortlicher Redacteur H. Jhring. Druck und Verlag
Jhring & Jahrenholz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 80.

Wertvolles Hausmittel. Japanisches Liniment.

Man achte genau auf den Japaner
mit Schirm an den Flaschen.

Man achte genau auf den Japaner
mit Schirm an den Flaschen.

Vorzügliches Präparat, wird schon seit einer langen Reihe von Jahren
als wirksames Hausmittel angewendet bei **Gicht, Rheumatismus,
Gliederreissen, Verstauchungen, Brust- und Seiten-
stechen, Zahnweh, Rückenschmerzen.**

$\frac{1}{2}$ Fl. 50 Pfg.

$\frac{1}{1}$ Fl. 90 Pfg.

Bestandteile: Zusammenges. Capsicumtinctur mit äth. japan. Kampferöl.

Hauptniederlage:

Löwenapotheke in Wilsdruff.

Druck von Martin Berger, Wilsdruff.



SLUB

Wir führen Wissen.

Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF



